Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 87 (1954-1955)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

87. JAHRGANG Nr. 33 BERN, 13. NOVEMBER 1954

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Erkältungskrankheiten und ihre Verhütung

Wenn einer hustet . . .

. . . dann kann er seine Mitmenschen stark gefährden, denn mit dem Husten schleudert er Millionen von Krankheitserregern in die Luft.

Sie können sich vor diesen Bakterien schützen!

FORMITROL

tötet die Bakterien schon in der Mund- und Rachenhöhle. Lassen Sie darum von Zeit zu Zeit eine Tablette im Munde zergehen.

Tuben zu Fr. 1.55 in Apotheken und Drogerien erhältlich.

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch 12.00 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Burgdorf des BLV. Sektionsversammlung, Donnerstag, 18. November, 14 Uhr, im Hotel Stadthaus in Burgdorf. 1. Geschäftliches, mit Ehrungen, 2. Vortrag von Herrn Prof. Dr. Guggisberg über Gotthelf. Gäste willkommen.

Sektion Saanen des BLV. Synode, Dienstag, den 16. November, 13.30 Uhr, im Schulhaus Gstaad: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag von Seminardirektor Dr. Rutishauser: « Die Problematik der Bildungsfächer in der Volksschule. »

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag, den 13. November, 16 Uhr, Damen, in der Aula des Progymnasiums. Montag, den 15. November, 20 Uhr, Damen und Herren gemeinsam, Hotel National, Maulbeerstrasse.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag, den 18. November, punkt 17.10 Uhr, im gewohnten Lokal. Pünktlicher und lückenloser Besuch sehr erwünscht. Konzert am 20./21. November.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe Samstag, den 13. November, um 16.15 Uhr, Tenor und Bass.

Chœur mixte du corps enseignant du district de Moutier. Reprise des répétitions, lundi 15 novembre, à 16 h. 30, à Court, au Restaurant Guillaume-Tell. Un pressant appel est adressé à tous nos collègues chanteuses et chanteurs.

Lehrergesangverein Niedersimmental. Probe, Mittwoch, den 17. November, 14.15 Uhr.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag, 16. November, 17.30 Uhr, im Theater in Langenthal. Noch ist es Zeit mitzumachen! Neue Sänger willkommen!

Seeländischer Lehrergesangverein. Probe Dienstag, den 16. November, 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

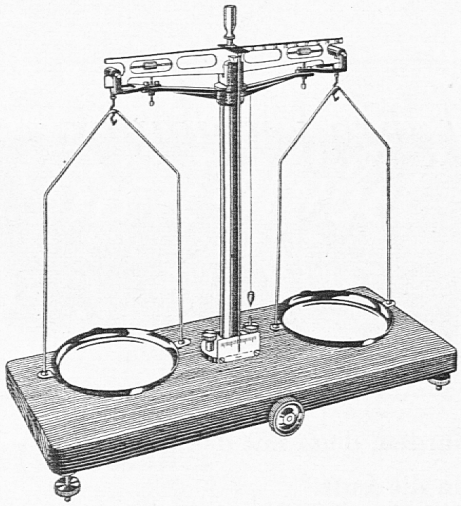
Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag, den 18. November, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Wir singen das Verdi-Requiem. Neue Sänger sind willkommen.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Unser *Familienabend* findet am 20. November, im Hotel Bären, ab 20.15 Uhr, statt. Reserviert Euch diesen Abend und stellt Euch zahlreich mit Euren Angehörigen ein!

Lehrerturnverein Emmental. Wir turnen wieder regelmässig jeden Dienstag, von 16.30 Uhr an, in der neuen Primarturnhalle Langnau. Neue Mitglieder und Gäste sind willkommen.

Lehrerinnenturnverein Thun. Wir turnen jeden Dienstag von 17–18 Uhr in der Turnhalle der Mädchensekundarschule. Neue Mitglieder sind stets willkommen.

Pädagogische Arbeitsgruppe Köniz. Nächste Zusammenkunft: Mittwoch, den 17. November, 16.30 Uhr, im Restaurant Liebefeld. Thema: « Das Kind zwischen dem 10. und 14. Altersjahr. »



Schulwaagen

Analysen-Hydrostatische und Technische Waagen führen wir in reicher Auswahl

Verlangen Sie Offerte

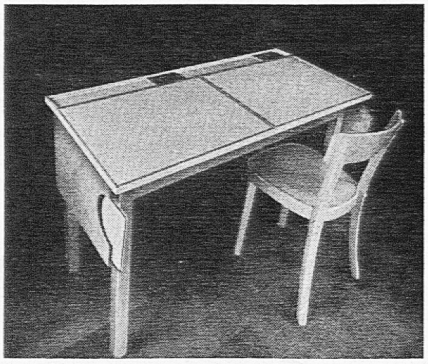
Carl Kirchner AG., Bern

Freiestrasse 12 289

Schultische

mit Seitenfach. Tischblatt: Holz- oder Hartbelag. Praktisch, solid, äusserst preiswert.

E. Hirter, Schreinerei
Mamishaus,
Schwarzenburg
Telephon 031 - 69 23 28



67

Empaillage de tous les animaux pour écoles. Chamoisage de peaux
Fabrication de fourrures

Labor. zool. et Pelleterie M. Layritz 277

Bienne 7 Chemin des Pins 15

Gesucht auf anfangs April 1955 tüchtigen

PRIMARLEHRER 287

für Heimschule (1.-8. Klasse).

Besoldung: Fr. 6000.— bis Fr. 7200.— dazu freie Station.

Schriftliche Anmeldungen mit Photo bis 15. Dezember 1954 an:

Robert Germann, Vorsteher, Pestalozzihaus Räterschen, Kt. Zürich

87. JAHRGANG Nr. 33 Bern, 13. November 1954

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 17.–, halbjährlich Fr. 8.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Bahnhofplatz 1, *Bern.* Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires Fr. 17.–, 6 mois Fr. 8.50. *Annonces:* 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la Gare 1, *Berne.* Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Eärschta Ryfe 531
Über dem Waldsaum, den Kronen... . 531
Dis Wubb 531
Der Teppich 531
Schulnot in Frankreich 532
Ein grosser Schulmeisterfreund 532
† Emil Stotzer 532
† Klara Wenger 533
Schulfunksendungen 534
Aus dem Bernischen Lehrerverein 534
Aus andern Lehrerorganisationen 534
Fortbildungs- und Kurswesen 535
Verschiedenes 536
Jugendbücher 537
Neue Bücher 545
L'histoire 546
Dans les sections 548
Divers 549
Bibliographie 549
Mitteilungen des Sekretariates 549

Eärschta Ryfe

Von Marie Lauber

Wen i Hag der Ryfe fallt,
o, wi-n das mer nadischt gfallt!
Ds Böri, wa nug sursch ischt gsi –
ali Süessi chunnt jitz dry.

Jungi Lüt – wi schützig tüe's!
Alz im Jäs, a'r Schale Grües –
Hab net Chummer! Zit wott 's ha.
Muescht der Ryfen druberla.

Über dem Waldsaum, den Kronen...

Von Peter Kilian

Die Vögel im Laube,
im dämmrigen Wald,
das Gurren der Taube,
verstummen nun bald.

Und Dunkelheit schon
die Büsche verhüllt,
die Flur ist vom Lockton
der Grillen erfüllt.

Und drüben am Waldsaum
im taufeuchten Klee,
ein Bild wie ein Wachtraum,
ein äsendes Reh.

Und über dem Bild,
dem Waldsaum, den Kronen,
das Sternengefild,
das Bild der Aeonen.

Dis Wubb

Von Marie Lauber

Mengischt tuet's dig sövel plage,
was d' im Läbe lätz hescht gmacht,
dass d's wi schweri Trur muescht trage
dür wi mengi lengi Nacht.

Am vergratne Wubb woscht trätte:
di verlorne Fäde wib –
Du chascht nüt wa numem bätte:
Heer im Himmel, o vergib!

Truw ma du! Dis Tuen ud Dichte
chunnt i sine Hende zlescht
z'grächt u z' Gnade. Är cha schlichte,
was du lätz a'r Zetti hescht.

Wubb = Gewebe, hier: Lebensarbeit.
Zetti = Zettelfäden, durch die der Eintrag geht.

Der Teppich

Von Emil Schibli

Ja, wenig habe ich getan.
Ich wollte einen Teppich weben
mit bunten Bildern voller Leben —
Das Werk blieb immer wieder Plan.

Nun bin ich schon ein alter Mann,
die Zeit ist wie ein Traum zerronnen.
Der Teppich ist noch kaum begonnen
und ungewirkt, was ich ersann.

Ich habe mich nicht so bemüht,
wie sich ein Weber sollte mühen.
Seis drum! Ich sah die Bilder glühen
und bin noch heut nicht ausgeglüht!

Schulnot in Frankreich

Der Generalsekretär des französischen Lehrervereins veröffentlicht Angaben über die gegenwärtige Situation des Schulwesens. Für den Unterricht des am 1. September neu eingetretenen ersten Schuljahres verlangte der Lehrerverein die Errichtung von 3000 neuen Klassen. Davon wurden 2000 bewilligt, aber nur 1500 sind finanziert. Im Loiret wurden 37 neue Stellen errichtet von 80 dringlich verlangten, im Norden wurden 384 Stellen neu verlangt, davon 79 bewilligt.

Ganz bös steht es mit den Lokalitäten. In Mans ist eine Klasse in einem Keller untergebracht, eine andere auf einem Estrich. In Saint-Andresse wird eine Klasse in der Bar eines Dancings unterrichtet, in Orsay eine in einem requirierten Café. In Toulouse sind von 110 Stadtschulen nur 12 in einem genügend guten Zustande; die übrigen seien in sehr verschiedenen Lokalen untergebracht.

Überall fehlen richtig ausgebildete Lehrer. Eine Masse von Lehrstellen ist durch Hilfskräfte besetzt. In Paris betrage die Zahl der patentierten Lehrer nur noch 25% der Gesamtzahl. Die fähigen Kräfte werden durch die viel höheren Löhne des privaten Sektors von der Staatsschule abgezogen.

Der Lehrerverein verlangt vom Staat sofort grosszügige Massnahmen, um einem katastrophalen Niedergang der Leistungsfähigkeit des französischen Volkes vorzubeugen. *M. v. B.*

Ein grosser Schulmeisterfreund

Die Jubiläumsschrift «50 Jahre Bernische Lehrerversicherungskasse» von alt Inspektor Walther Kasser in Spiez und eine Einsendung meines werten Kollegen H. Bl. in Nr. 28 Berner Schulblatt erwähnen den grossen Schulmeisterfreund F. E. Fuchs, welcher der alten Lehrerkasse – der Vorgängerin der heutigen Bernischen Lehrerversicherungskasse – unter zweien Malen 30 000 alte Franken und sodann 241 500 neue Franken testierte. Kollege H. Bl. bringt dann eine Notiz aus dem Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz über diesen hochherzigen Spender Friedrich Emanuel Fuchs, 1781–1855.

Fast durch Zufall bin ich im Besitz einiger Sätze aus dem Testament dieses ehemaligen bernischen Sekundarlehrers Fuchs, der als Kaufmann in Belgien ein grosses Vermögen erworben hat. In dieser letzten Willensäusserung heisst es unter anderem: «Wenn ich die Schullehrerkasse, angetrieben von der unendlichen Liebe Gottes, die mir mein Herz geöffnet, noch vollends zu meiner Alleinerbin einsetze und ihr durch diese Einsetzung ein weiteres Vermögen von über zweimalhunderttausend neuen Franken zuwende, so beabsichtige ich damit, den sehr gedrückten Stand von mehr als eintausend Lehrern und Lehrerinnen mit den mir vom himmlischen Vater verliehenen Gütern zu heben und somit eine meinem Herzen teure und angenehme Pflicht zu erfüllen. Der Herr aber, der mein Vermögen weit über Verdienst hat wachsen und mehren lassen, wolle auch der Schullehrerkasse seinen Segen dazu hundertfältig verleihen.»

Wie schon Inspektor Walther Kasser schrieb, hob sich die Mitgliederzahl der Lehrerkasse (Beitritt fakultativ) hierauf von 430 auf 825! *H. Tsch.*, Biel

† Emil Stotzer

Lehrer in Merzligen

Als wir Glieder der Sektion Nidau unseres Lehrervereins an der Bahre unseres lieben Emil Stotzer standen, war uns allen zumute, als wären wir zusammengetreten, um unserem eigenen Vater den letzten Gruss zu bieten. Wir sahen ihn lebhaft vor unsern Augen und fühlten wieder die seelische Wärme, die von ihm ausströmte und uns alle zu einer Familie zusammenschloss,

wenn er unsere Zusammenkünfte leitete. Wohl keines konnte sich dem Einfluss dieses seltenen, einfachen und doch so hochstehenden Mannes entziehen.

Er war immer voller Einfälle, die das Vereinsleben unserer Sektion zu etwas Ausserordentlichem, Reizvollem gestalteten. Wie war es schon damals, als er uns erstmals zu einer Fahrt ins Blaue einlud, die uns Ahnungslose nach Attisholz führte und uns eine bis in die letzten Details restlos durchorganisierte Besichtigung des Riesenwerkes ermöglichte! Nicht genug damit, schloss er im Bad Attisholz ein Zusammentreffen mit dem Dichter Josef Reinhart an und zum Schluss noch eine interessante Führung durch die Ambassadorenstadt Solothurn. Wie einzigartig herzerfrischend formte er die botanische Exkursion in das Naturschutzgebiet Meienried, das dem einstigen Bürener ganz besonders lieb war! Als Überraschung nach einer traktandengeladenen Sektionsversammlung liess er ein Zusammentreffen mit den beiden soeben gewählten Lehrernationalräten Aebersold und Geissbühler folgen und gab diesen Gelegenheit, uns zu zeigen, welche Ziele sie in ihrem neuen Wirkungskreis zu erreichen suchen würden. Wem ist nicht die grosse Versammlung der Ehemaligen des Staatsseminars in der Aula der Universität in Bern in Erinnerung, die er präsidierte und in deren Verlauf er die in ihrem einfachen und doch so schönen Aufbau zu Herzen gehenden Abschiedsfeier für den zurücktretenden Seminardirektor Dr. Zürcher einschloss!

Wenn wir ihn so in der weiten Öffentlichkeit wirken sahen, konnten wir ahnen, wie er seine Arbeit im kleinen Dorfe Merzligen am Südhang des Jensberges gestaltete. Hier stand er im Mittelpunkt. Als 22jähriger Lehrer kam er im Herbst 1916 dorthin. Absichtlich hatte er sich an diese gemischte Schule wählen lassen und gedachte nicht, diese Stelle als Sprungbrett zu benützen. Er, der als

Bauernsohn mit allen Verrichtungen und Geheimnissen im Bauernleben vertraut war, sah hier seine Lebensaufgabe. Die Kinder der Familien, deren Väter ihm das Vertrauen geschenkt hatten, wollte er in neunjährigem Zusammenleben zu Menschen gestalten und ihnen Helfer und Wegweiser sein. Unablässig formte er an seiner Lehrmethode, der in der gemischten Schule ganz besondere Bedeutung zukommt und in deren Handhabung er sich zum Meister emporarbeitete. Er wusste, dass in dieser Schule eine wohlerwogene Beschränkung auf das Notwendige Voraussetzung zum Erfolg sei. Diese Auswahl an Lehrstoff vermittelte er mit einer Lebhaftigkeit und Gründlichkeit sondergleichen, nie in die Routine abgleitend, sondern Jahr um Jahr neue Wege suchend. Die Kleinen in der Unterschule waren ihm ganz besonders ans Herz gewachsen, und schon die Vorschulpflichtigen scharten sich um ihn, wenn er durch das Dorf ging, ihn dies und das fragend wie einen Vater. Wie freuten sie sich auf den ersten Schultag bei ihrem lieben Lehrer! Als die Schulklasse anwuchs und die Gemeinde sich in den letzten Jahren entschloss, eine Trennung vorzunehmen, in der Meinung, ihrem Lehrer eine Entlastung zu bieten, schmerzte ihn der Gedanke, nun seine Lieblinge einem andern abtreten zu müssen. Er erzählte uns, er habe vernommen, in einem andern Kanton sei der Versuch unternommen worden, in einem gleichen Falle zwei parallele gemischte Klassen zu errichten, und er schloss daraus, dass er nicht der einzige sei, der die gemischte Schule, wie er sie bis dahin geführt, vom erzieherischen Standpunkte aus als eine unbedingt vorteilhafte Einrichtung betrachte.

Seine überragende Intelligenz, seine unbedingte Vertrautheit mit dem praktischen Leben, beide verbunden mit der aus seiner unendlichen Liebe quellenden seelischen Wärme, die namentlich aus seinem köstlichen Humor heraus fühlbar war und mit der er so oft Uneinigkeiten ausebnete und Streitende zusammenführte, schufen hier in der Schule und in der Gemeinde ein einzigartiges Vertrauensverhältnis. Seine August- und Weihnachtsfeiern, an denen das letzte Gemeindeglied teilnahm und wo er seine Gedanken oft in poetische Form kleidete, schlossen alle zu einer Einheit zusammen. Dabei stellte er sich nie selber in den Vordergrund, sondern lenkte die Gedanken aller, seiner tiefen, verantwortungsbewussten Veranlagung entsprechend, den hohen Zielen zu, denen er diese Anlässe unterzuordnen gedachte.

Das Schulhaus war der Mittelpunkt des Dorfes, wo bei ihm und seiner Gattin, die sich seiner Wesensart eng angeschlossen hatte, zu jeder Zeit Rat und Hilfe geholt werden konnte.

« Er konnte nie nein sagen! » vertraute uns einer seiner trauernden Dorfgenossen an. Und an dieser unbegrenzten Hilfsbereitschaft, welche die Übermüdung nicht beachten liess, ist er vielleicht vorzeitig zusammengebrochen. Sein sonst so kraftstrotzender Körper fing an zu versagen. Und wir stehen mit den bangen Fragen an seinem offenen Grabe, ob wir in unserem Kreise seinem Beispiele gefolgt seien, wo wir ihm hätten beispringen, ihm seine Arbeit hätten erleichtern sollen im grossen Kreis seiner Pflichten, den er im Lauf der Jahre immer erweitert hatte, getreu seinem Leitspruch, im hohen Dienst an der Menschheit im Sinne Pestalozzis zu arbeiten, solange es Tag sei. *O. R.*

† Klara Wenger

gewesene Lehrerin in Bäriswil

Im stillen, schön gelegenen Friedhof Thun-Schoren fand Klara Wenger ihre letzte Ruhestätte. Eine grosse Trauergemeinde hatte sich eingefunden, um ihr die ihr gebührende Ehre zu erweisen.

Die Heimgegangene wurde 1883 als ältestes von sieben Kindern im Schulhaus Schoren geboren. Trotz des kar-

gen Lohnes der Lehrersleute liessen diese ihren Knaben und Mädchen eine vorzügliche Ausbildung zuteil werden. Wenn auch gespart und eingeteilt werden musste, herrschte im Schulhaus doch Heiterkeit und froher Sinn. Und dieser Frohsinn begleitete Frl. Wenger ihr ganzes Leben hindurch. Sie besuchte das Seminar der Neuen Mädchenschule in Bern und bestund 1902 mit gutem Erfolg das Patentexamen. Wenige Wochen später sehen wir sie als begeisterte Lehrerin der obern Mittelklasse Wilderswil. Diese zählte zuweilen 70 Schüler, darunter 53 Knaben! Tapfer bewältigte sie ihre Aufgabe, freute sich jedoch, dass sie nachher in der Gesamtschule Jaberg bei Kiesen eine kleinere Schar zu betreuen hatte.

Ihre Lebensarbeit fand die Heimgegangene dann an der Unterschule im heimeligen Bauerndorfe Bäriswil bei Schönbühl, wo sie über 40 Jahre wirkte. Wieder traf sie eine Klasse an, die oft gegen 70 Schüler zählte. Welche Anforderungen da an ihre Nervenkraft gestellt wurden, vermag nur der zu beurteilen, der je mehrere Klassen unterrichtete und die « Vierteler » auf die Sekundarschule vorzubereiten hatte. Mit einer ihr eigenen Gründlichkeit und Treue bewältigte sie ihre schwere Aufgabe. – Erholung und Entspannung fand Frl. Wenger stets im schönen Kreis der Kolleginnen ihres Schulkreises. Hier wurden Schulfragen besprochen, daneben aber Freundschaft gepflegt. Wo Klara dabei war, wurde es gemütlich, spielte man Klavier, pflegte den Gesang, wurden Erlebnisse erzählt und zuweilen herzlich aufgelacht. Nach 46½ Jahren bernischen Schuldienstes trat sie in den wohlverdienten Ruhestand und siedelte nach ihrem väterlichen Heim in Schoren über. Von ihren lieben Angehörigen umgeben, durfte sie sich des Feierabends freuen, bis verschiedene kleinere Hirnschläge der frohen Schafferin ein Ziel setzten. *M.B.*

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Jeweilen Morgensendung (10.20–10.50 Uhr)
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30 bis 15.40 Uhr)

16. November/24. November. *Unser Freund, das Pferd.* Der Leiter der städtischen Reitschule von Bern, Dr. Gaston Delaquis, wird in einer Plauderei von seinen Erfahrungen und Freundschaften mit Pferden erzählen und damit die Schüler überhaupt zur Freundschaft mit Tieren anregen. (Ab 6. Schuljahr.)

18. November nur 14.30. *Eine alte Geschichte zu neuer Erbauung.* Dritte Sendung der Gotthelf-Reihe von Hans-Ruedi Egli, Muri (Bern).

18. November/26. November. *Das Ende Karls des Kühnen,* ein Hörspiel von Alfred Flückiger, Zürich, über das ruhmlose Ende dieses gefürchteten Herrschers, vor dem ganz Europa erzitterte.

22. November/1. Dezember. *Chinesische Kinder.* Pfarrer Gustav Käser, Oberdiessbach, erzählt vom Familienleben bei den Chinesen, eine Sendung, die für unsere Jugend erzieherisch recht heilsam ist.

23. November/29. November. *Von Gauklern und Schlangenbeschwörern.* Carl Stemmler, der persönlich mit marokkanischen Schlangenbeschwörern in engen Kontakt kam, erzählt von seinen Erlebnissen.

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Alte Sektion Thierachern des BLV. Wenn einer eine Reise tut... Unser Plan wurde Wirklichkeit: 14 Reisefreudige fanden sich am 25. September mit Sack und Pack (oder Taschen!) auf dem Bahnhof Thun ein. Sogar vom Oberland und aus dem tiefsten Emmental hatten sich noch einige zu uns gesellt. Kaum sassen wir beisammen, herrschte eine fröhliche Stimmung in unsern Coupés. Humor und Unternehmungslust dauerten bis zum letzten Tag an. Abends 8 Uhr stand das Bernertrüpplein etwas hilflos und beklommen mitten im pulsierenden Verkehr der Großstadt. Aber bald einmal waren wir bezaubert vom Charme und von der Weltoffenheit dieser Stadt. Jeden Tag zeigte uns Paris ein neues Gesicht und beeindruckte uns durch seine Vielfalt und durch seinen Reichtum an Kunstschätzen. Unter der kundigen Führung eines französischen Zeichenlehrers besuchten wir den Louvre, das Rodinmuseum, die Bildgalerien der Impressionisten und das Musée d'art moderne. Auf diese Weise wurden wir allmählich in das Kunstschaffen der Zeiten eingeführt. Vor allem die moderne Kunst mit ihrer Eigenart und ihren Problemen bot uns öfters Anlass zu lebhaften, tiefgreifenden Diskussionen.

Ebenso rege war unser Interesse für die historischen Stätten. (Conciergerie, Tuileries, Bastille und Invalides.) Das düstere Gemach, worin Marie-Antoinette ihre letzten Tage verbrachte, wird allen unvergesslich bleiben. Staunend und still schritten wir durch die hohen dämmerigen Gewölbe der Notre Dame und der Sainte Chapelle. Die eigentliche Schönheit dieser Kirchen bilden die farbig wundervoll abgestimmten Glasfenster, durch die das Tageslicht sanft einbricht. Auch der Tag in Versailles liess uns etwas ahnen von der einstigen Prachtentfaltung des französischen Königtums. Das Schloss mit den vielen Gemächern, der Trianon und der weite Park mit seinen Wassern luden uns zum beschaulichen Wandern ein.

Trotz der mannigfaltigen Eindrücke liessen wir uns das Bezaubernde des Pariser Nachtlebens nicht entgehen. Ein Abend in der Comédie française bei Molière, ein wundervolles Ballett in der Opéra und einige Kostproben von witzigen Pariser Kabarettisten und Chansonniers – all dies wird uns über viele düstere Wintertage hinweghelfen und uns stets neu in frohe Laune versetzen. – Ihr seht, wir bereuen unsern mutigen Entschluss (Blick ins Lehrerportemonnaie!) nicht im geringsten und wünschen euch andern Sektionen ebenso frohe und reichhaltige Ferientage in der Seinestadt. *R. K.*

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Evangelischer Schulverein Thun. An unserer einleitenden Winterkonferenz unter dem Vorsitz von F. Guggisberg, Lehrer, Thun, Samstag, den 30. Oktober, hob Pfarrer *Xander Bäschlin*, Gwatt, in der *Bibelbetrachtung* über Kolosser 2, 8–10, die Aufforderung hervor: « *Sehet zu*, dass euch nicht jemand beraube », was ja nicht eine Ermunterung zu tatlosem « Zueluege » in dem Chaos des Weltlaufes ist, sondern deutliche Weisung der heiligen Schrift zum tatkräftigen Festhalten und Verteidigen unseres Glaubensstandes gegen allerhand äussere und innere Feinde und Gefahren ausspricht. Vor allem gegen die Gefahren der Aushöhlung, der Veräusserlichung und Verweltlichung unseres Glaubenslebens kann uns nur das unbedingte Festhalten des ganzen geoffenbarten Gotteswortes sichern, das uns auch im unbedingten Vertrauen auf Christus, der « Fülle der Gottheit », Kräfte der Liebe und festen Helferwillen für die Not der Menschen spendet.

Im zweiten Teil seiner Darbietung entrollte uns Herr Pfarrer X. Bäschlin einen ungemein fesselnden *Rückblick* auf den von ihm besuchten *Evangelischen Kirchentag in Leipzig* vom vergangenen Sommer. Offenkundig konnte der Referent von Wundern ohne Ende erzählen, wenn ein Kirchentag, dessen Abhaltung bis fast zum letzten Tag in der Schwebe hing, ohne Hindernis und Schwierigkeiten mit dem Riesenbesuch von 600 000 Glaubensgenossen und in 200 speziellen Veranstaltungen durchgeführt werden konnte, wenn unter anderem im riesigen Russenpavillon der Leipziger Messe zwischen Riesensymbolen des Kommunismus täglich vor Zehntausenden Gottes Wort kraftvoll ausgelegt wurde, und zwar durch unsern Landsmann, Münsterpfarrer W. Lüthi, Bern, wenn in der kommunistisch regierten Stadt und Landschaft die ganze Öffentlichkeit beherrscht war vom Atem des Evangelischen Kirchentages, wenn neben « roten » Magistraten auch der Vizeministerpräsident Ostdeutschlands an der Eröffnungsfeier sass, und was der wunderbaren Tatsachen mehr waren. Aber auch der ganze innere Gehalt bestimmte die wunderbaren Eindrücke, die der Referent erhielt. Das Kernland des deutschen Protestantismus mit 16 000 000 Evangelischen ist fast nur noch durch das Band des lebendigen Christenglaubens mit dem Westen verbunden. Ein ungeheurer Hunger und Durst nach Gottes Wort, aber auch nach irgend welcher geistigen Erquickung und Aufrichtung herrscht in dem Lande, das durch eine trostlose Parteipsychose und Ideologie gleich einer Wüste ausgedörrt wird. Hinter den Hunderttausenden, die mit grossen Opfern und Gefahren die Reise nach Leipzig machen konnten, standen Millionen, welche durch diese Besucher eine kleine Portion Lebensbrot und Wasser – und wäre es auch nur ein Krümchen und Tröpfchen – von geistiger Gabe zu erhalten hofften. Höchst überrascht war der Referent auch durch die wagemutige Entschlossenheit und Offenheit, mit der das verkündigte Gotteswort auch auf praktische Lebensfragen und Probleme des öffentlichen Lebens angewendet wurde. Es brauchte wirklich Mut von den deutschen Glaubensbrüdern, angesichts der kommunistischen Staatsmacht zu erklären: *Das* und *das* ist Recht, anderes im Staat jedoch blutiges Unrecht! Dass man auch hinter dem Eisernen Vorhang durch zähe Beharrlichkeit und unentwegten Bekennermut manche Milderung des Systems erlangen kann, war ebenso tröstlich wie der allgemeine *Gesamteindruck von Gewissheit, Fröhlichkeit und Mut*, der am Kirchentag vom ersten bis zum letzten Tage herrschte. Ebenso bedeutsam – auch für uns « neutrale » Schweizer – war die flehende Bitte, die von Leipzig ausklang: Ihr Christen im sichern Westen: Vergesst eure Brüder im heissen Ofen des Ostens nicht. *F. G.*

Helft dem Pestalozzidorf in Trogen!

Übernehmt Patenschaften!

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Weihnachts-Singwoche. Zum 6. Male findet wieder in der Zeit vom 26. bis 31. Dezember die Weihnachts-Singwoche unter der Leitung von Walter Tappolet im «Schweizerhof» in Hohfluh/Brünig, Hasliberg, statt. Stoff: Weihnachtsmusik vom einfachen Hirtenlied bis zur vielstimmigen Motette und festlichen Kantate, nachmittags Gelegenheit zum Schlitteln und Skifahren. Nähere Auskunft und Anmeldung bei W. Tappolet, Lureiweg 19, Zürich 8.

Lehrerbibeltag Ramisberg, 11.–15. Oktober 1954. « Ach was, hast du wirklich im Sinn, deine schönen Ferientage auf dem ‚Religionsberg' zuzubringen», wurde ein Kollege etwas spöttisch gefragt, der die Absicht äusserte, an der Ramisberger Tagung teilzunehmen. Wir leben ja in einem christlichen Volke und nennen uns fast alle Glieder der christlichen Kirche. Aber jene Leute, die es für nötig finden, sich einmal gleich fünf volle Tage lang mit Bibelarbeit zu beschäftigen, betrachten wir doch ein wenig als Sonderlinge. Im Jahre 1946 luden einige dieser Sonderlinge, von Beruf bernische Volksschullehrer, zur ersten Ramisberger Lehrerbibeltagung ein. Heute sind wir so weit, dass sich die Teilnehmer aus zehn Kantonen rekrutieren, und die Tagungsleiter müssen sich ernstlich überlegen, wie sie nächstes Jahr ihre Leute unterbringen, wenn die Teilnehmerzahl nochmals wächst.

Weshalb vermag diese Bibeltagung wohl immer mehr Kollegen anzuziehen? Zuerst ist es ganz einfach die Bibel, dieses seltsame, alte, ewig neue Buch, das auch heute noch nichts von seiner geheimnisvollen Anziehungskraft eingebüsst hat. Lehrerinnen und Lehrer haben in der Bibel Antwort auf ihre Lebens- und Schulprobleme gefunden oder hoffen, sie darin zu finden und besuchen deshalb eine Bibeltagung. Wenn wir auf dem Ramisberg auch nicht nur beständig die Bibel lesen, so bestimmt doch der Geist Jesu Christi, das heisst der Geist der Bibel unsere ganze Gemeinschaft, unsere Diskussionen, unser Singen und Fröhlichsein. Wer einmal dabei war, möchte die Ramisberger Woche in seinem Jahresprogramm nichtmehr missen.

Hans Meyer scheint ein eigenes probates Rezept zur Leitung solcher Zusammenkünfte zu haben. Fröhlichkeit, Offenheit, Freiheit und wohltuende Anteilnahme an den Nöten des einzelnen bezeichnen den Geist der Tagungen. Referate und Diskussionen drehen sich um die zentralen Anliegen unseres evangelischen Glaubens. Jeglicher Sonderlehre wird der Zutritt verwehrt (dafür sind viele Teilnehmer besonders dankbar).

Dieses Jahr führte uns Pfarrer F. Rienecker von St. Chrischona an Hand von Epheser 1 den überschwänglichen Reichtum vor Augen, der uns in Christus erschlossen ist. Den Ausführungen des Referenten merkte man die sorgfältige Arbeit am Urtext und die tiefe Ehrfurcht vor Gottes Wort an. Sie gipfelten immer wieder in der herzlichen und eindringlichen Bitte: « Schau, welche Herrlichkeiten Gott dir anbietet! Nimm sie doch an! »

Pfarrer L. Lutz sprach zu uns über « Evangelisation heute ». Wir wurden gepackt von der Einsicht: Es *kann* und es *muss* heute noch evangelisiert werden. Ohne Jesus Christus geht die Welt in den Abgrund. Die Alternative lautet: Brot oder Särge! Gott segnet noch die alten Formen der Evangelisation. Er braucht aber auch moderne Evangelisten wie Billy Graham, um tausende kirchenfremder Menschen mit der Siegesbotschaft von Jesus Christus zu erreichen.

Für mich war besonders eindrucksvoll der Vortrag von Martin von der Crone über « Bibel und Lehrer ». Es ist einfach erstaunlich, was die Bibel gerade zur besondern Situation der Schulmeister zu sagen hat. Es ist zum Erschrecken und auch zum Stolzwerden.

Einige Kollegen füllten die Nachmittage noch aus mit einem Malkurs, der von Frau Jean-Richard betreut wurde.

Wie ein frisch abgestaubtes, aufpoliertes Möbel kam ich mir vor, als ich vom Ramisberg zurückkam. Das will nicht heissen, dass man es dort aufs « Polieren » abgesehen habe. Wer mit der Bibel zu tun hat, merkt ja bald, dass ihre Botschaft auf die innersten Schubladen geht. *Sam. Gerber*, Les Mottes

Arbeitswoche in Trubschachen (4.–9. Oktober). Wenn eine einseitig intellektuelle Beeinflussung des Menschen bis in den Körper hinein wirkt und da Veränderungen schafft, so horcht man auf. Am Akzelerationsproblem, noch vor allem in medizinischen und psychiatrischen Kreisen besprochen, hat man erkannt, dass Umwelt und Schulbildung allzu einseitig auf den heranwachsenden Menschen wirken, es wird vor allem der Intellekt angesprochen und ausgebildet. Professor Portmann sieht eine Möglichkeit des Entgegenwirkens in einer « psychischen Diät », die dem Jugendlichen in den entscheidenden Entwicklungsjahren zukommen müsste. Somit hätte sich vor allem die Schule mit dem Problem zu befassen, sie müsste Stoff, Ziel und Methode einmal unter diesem Gesichtspunkt überprüfen. « Die Schule müsste wieder in höherem Masse eine musische statt eine intellektuelle Anstalt werden. » (Professor Portmann, Weltwoche, 12. Februar 1954.)

Das Wissen um diese Fragen und das Bemühen um einen Unterricht, in dem das Künstlerische eine harmonisierende Funktion zu erfüllen hat, veranlassten die Freie pädagogische Vereinigung, wieder eine Arbeitswoche in Trubschachen durchzuführen. Über fünfzig Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen nahmen daran teil.

Eine harmonisierende Erziehung ist nicht möglich ohne Einsicht in das Wesen des Menschen. So waren denn die ersten Morgenstunden der Menschenkunde gewidmet. Welches ist die Stellung des Menschen in der Welt, welche Erkenntnismöglichkeiten sind ihm gegeben, welche Entwicklung durchschreitet er, das waren Probleme, die erläutert und besprochen wurden. (Basis: Dr. R. Steiner: « Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik ».)

Als besondere Unterrichtsfächer standen Sprache und Rechnen im Zentrum der Bemühungen. Wie soll der Sprachunterricht erteilt werden, damit sich die Seelenkräfte des Kindes an der Sprache entfalten können, damit nicht ein gefühlsmässiges Erfassen zu früh gehemmt oder verunmöglicht werde durch rationales Zergliedern. Sprache müsste auf allen, vor allem aber auf der Unterstufe intensiver gepflegt werden als künstlerischer Ausdruck, nicht nur als Träger von Gedanken. Rechnen scheint ein rein intellektuelles Fach zu sein. Doch auch da wurde versucht zu zeigen, dass nicht nur intellektuelles Denken aufgerufen werden muss, um in dieses Fach einzuführen. Dem Mathematischen wohnt ein Rhythmisch-Gesetzmässiges inne, das durch die Darstellung zum Bilde wird. Über Rhythmisches und Bildhaftes können im Kind ursprüngliche Kräfte aufgerufen werden.

Um auch als Lehrer nicht einseitig seine Denkkräfte anzuspannen, waren künstlerische Kurse eingerichtet: Sprachgestaltung, Eurhythmie und Malen. Das Befreiende dabei: wichtig war nicht das Können, sondern das Tun, nicht das fertige Bild, sondern das Erleben der Farbe.

Es ist unmöglich, von allen Anregungen zu sprechen, die man während dieser Woche empfangen hat. Weg ging man nicht mit einer Anzahl gültiger Lösungen und Rezepte, sondern im Bewusstsein, den Schulproblemen gegenüber wacher geworden zu sein, da und dort Einsichten und Erkenntnisse gewonnen zu haben und in persönlicher Begegnung angeregt worden zu sein.

Allen, die diese Woche vorbereitet und in so schöner Weise durchgeführt haben, sei herzlich gedankt. *CR*

Kurs für Werkunterricht auf der Unterstufe. Vom 27. September bis 2. Oktober 1954 führte die Sektion Trachselwald des BLV diesen Kurs in Sumiswald durch. Frl. Rosa Moser, Lehrerin in Münsingen, leitete den Kurs in vorbildlicher Art.

Es war flott, dass alle Kursteilnehmer aus der gleichen Sektion stammten. So waren wir rasch eine Gemeinschaft. Wir

lernten uns während der Kurswoche recht gut kennen, was bei den vielen Lehrerinnen- und Lehrerwechseln sonst fast nicht mehr möglich ist. Es ist deshalb jeder Sektion anzuraten, einmal einen Kurs so durchzuführen.

Frl. Moser verstand es, in uns für alle Arbeiten und Arbeitsmethoden Freude zu wecken. Jedes half jedem, das irgendwie Hilfe brauchte. Wir Kursteilnehmer fanden, es wäre schön, wenn man auch in jedem Schulhaus so miteinander arbeiten könnte. Wir danken Frl. Moser für ihre vielen Anleitungen und Anregungen, die sie uns in ihrer lieben Art vermittelte.

Dank sei auch der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform, die uns den Kurs ermöglichte. *W. B.*

Kurs für Werkunterricht, 3./4. Schuljahr, 11.–16. Oktober 1954 in Interlaken. Wer um Mitte Oktober am Primarschulhaus Interlaken vorbeischritt und aus dem Souterrain hämmern und sägen und auch etwa singen hörte, hat wohl kaum geahnt, dass da ein Grüpplein von Schulmeistern und Schulmeisterinnen am Basteln war. Ein Blick in die Unterwelt hätte ihn belehren können, mit welchem Eifer wir unter Kollege Karl Grossenbachers Leitung Spielzeuge und Anschauungsmaterial für unsere Dritt- und Viertklässler gestalteten. Da entstanden aus Lehm römische Dächer, Brücken und Brunnen, aus Holzscheitern und Rindenstücken Segelschiffe, Setzhölzer und anderes, aus Papier Fasnachtsmasken, Windräder und Drachen. Der Kursleiter verstand es ausgezeichnet, den Spiel- und Bastelbetrieb seiner Kollegen in Schwung zu bringen, so dass bis Ende der Woche die schönste Sammlung von Spielsachen zusammenkam, die ein Kinderherz entzücken kann. Und dabei kam der Humor nicht zu kurz, dafür sorgte nebst anderen unsere Jüngste mit ihren « Kantüssen ». So wurde bei gar nicht « saurer » Arbeit in flotter Weise auch die Geselligkeit gepflegt. Voller Bedauern, dass die schöne Woche so rasch verflogen war, aber mit vollen Koffern und ebenso reich an Anregungen gingen wir auseinander mit dem besten Dank an Veranstalter und Kursleiter. *P. G.*

VERSCHIEDENES

Berner Kulturfilmgemeinde

Die Mitglieder der Sektion Bern-Stadt des Lehrervereins geniessen bei Vorweisung der Mitgliedkarte zu den Kulturfilm-Matineen eine erhebliche Ermässigung auf den Eintrittspreisen. Im Laufe des Winters sollen nachfolgende Kultur- und Dokumentarfilme zur Vorführung gelangen:

Ein Kontinent im Aufstieg. Vier neue Filme über Mexiko, Guatemala, Brasilien und Argentinien.

Leonardo da Vinci. Ein mehrfach preisgekrönter Farbenfilm, der den unvergleichlichen Renaissance-Künstler als vielseitigen Genius darstellt.

Im Reiche des weissen Bären. Die Tierwelt der Polarregion, in deren Mittelpunkt der Eisbär steht, wird in einem trefflichen Farbfilm vorgeführt.

Paradiesische Camargue. Unser Kollege Fritz Junker kommentiert seinen im Naturschutzgebiet des Rhonedeltas aufgenommenen Farbfilm. Einzigartige Aufnahmen aus der Salzsteppe der Camargue, sowie farbenfrohe Bilder der Zigeunerzusammenkunft in Sainte-Marie de la Mer erfreuen den Beschauer.

Sonniges Spanien. Ein neuer Reise- und Dokumentarfilm.

Im Banne des Matterhorns. Ein prächtiger Farbfilm zeigt die Berg-, Tier- und Blumenwelt der Walliser Viertausender.

Sudan – verlorenes Paradies der Schwarzen. Vier Schweizer auf abenteuerlicher Expedition in den Sumpf- und Steppengebieten zwischen Nil und Kongo.

Der Ruf der Berge. Ein Grossdokumentarfilm aus den Schweizer-, Tiroler- und Italienerealpen. Mitwirkende Bergsteiger sind Arnold Glatthard und der Mont-Everest-Bezwinger Sherpa Tensing.

Lied der Wildbahn. Ein ausgezeichneter Film, der das Tierleben in Wald, Moor und Heide im Wechsel der Jahreszeiten zur Darstellung bringt.

Abenteuer im Roten Meer. Dr. Hans Hass, der bekannte Tiefseeforscher, dringt mit seiner Kamera zu der eigenartigen Tier- und Pflanzenwelt des Meeres vor.

Geheimnisvoller Ferner Osten. Malaya, China und Japan werden in neuem Lichte gezeigt.

La Fôret sacrée. Ein aussergewöhnlicher Film aus afrikanischen Regionen, wo Fetischismus und andere geheimnisvolle Bräuche vorherrschen.

Im Reiche des Buddha. Mönche, Tänzer und Soldaten. Ein Kulturdokument, das am Fusse des Hymalaia aufgenommen wurde.

5000 Jahre Aegypten. Ein interessanter Film von den Wundern am Nil.

Streifzug durch Kanada. Ein Querschnitt durch das Land der Gegensätze, wo unendliche Wildnis und hochentwickelte Kulturzentren sich die Hand reichen.

Die Berner Kulturfilmgemeinde hat sich bemüht, eine Reihe von ausgezeichneten Kulturfilmen zu erwerben, was nur mit ganz erheblichen Kosten möglich war. Es ist eine schöne Pflicht der bernischen Lehrerschaft im Kampfe gegen den Kinokitsch das ihre beizutragen. Das kann am besten durch die Unterstützung des Kulturfilms geschehen. *Robert Engel*

Berner Kammerorchester. Für sein erstes Konzert dieser Saison wählte das Berner Kammerorchester Instrumentalwerke von Mozart aus den Jahren 1772–1779, also Jugendwerke, die Mozart als Sechzehn- und Dreiundzwanzigjähriger geschrieben hat. Die Konzerte und Divertimenti aus jener Zeit zählen zur edlen und geistreichen Gesellschaftsmusik. Neben den weit gespannten melodischen Bogen langsamer Mittelsätze tritt in den schnellen Anfangs- und Schlußsätzen auch das virtuose Element auf, das sich allerdings nie selbstgefällig hervordrängt, sondern dem gesamten Formablauf organisch einordnet. Es sind Werke einer beglückenden Heiterkeit, ja göttlichen Seeligkeit, aber eines Meisters, der schon als Jüngling um die Tragik menschlichen Daseins weiss und das Leben mit seiner Schöpferkraft verklärt. Mozart wurde denn auch der grösste Verklärer aller Zeiten genannt.

Gleich mit dem Marsch in D-dur, KV 445, und dem Divertimento in D-dur, KV 136, führte das Kammerorchester seine Hörer in die verklärte Welt Mozartscher Heiterkeit ein. Es tat dies mit einem lebendigen, klanglich gut ausgeglichenen Spiel.

Im Violinkonzert in G-dur, KV 216, spielte Sandor Vegh den Solistenpart. Dieser Künstler ist längst bekannt als Primgeiger des berühmten Vegh-Quartetts. Als Solist und Mozart-Interpret hat er sich in Bern als Künstler von internationaler Prägung erstmals vorgestellt. Er erlebt und gestaltet die Mozartsche Melodie aus innerer Stille heraus mit einem Ton voller Zartheit und voll warmer Leuchtkraft. Die Allegrothemen und Passagen packt er mit federnder, tänzerischer Kraft und mit Temperament an. Sein wechselvolles Spiel von süsser, milder Kantilene zu kraftvollem Aufschwung begeisterte die Zuhörer und riss sie fort zu Ovationen, die dem Solisten wie dem hervorragend begleitenden Orchester galten.

Der Abschluss des Konzertes brachte noch eine Vertiefung und Steigerung des Erlebens durch die Sinfonia Concertante in Es-dur für Violine und Bratsche mit Orchester, KV 364. Mit Sandor Vegh spielte hier der Bratschist Georges Janzer, der als kongenialer Partner das vollkommene und wundervolle Zusammenspiel der beiden Soloinstrumente ermöglichte.

Das Kammerorchester hat seine Konzertsaison mit diesem Mozart-Konzert auf glücklichste Art eröffnet. Unter der Leitung seines Dirigenten Hermann Müller hat es straff und lebendig musiziert, die Belebung und Ziselierung des Details aus der Grundhaltung und Gesamtform der einzelnen Sätze heraus gestaltet und zu oft feinsten klanglichen Wirkungen geführt. *E. Meier*

JUGENDBÜCHER

Besprechungen des Jugendschriften-Ausschusses Lehrerverein Bern-Stadt

Katalog: ja mit* bedeutet, das betreffende Buch solle in den Katalog «Das gute Jugendbuch» aufgenommen und als besonders wertvolles Werk mit einem * versehen werden. — **Katalog: ja** bedeutet, das Buch sei zu empfehlen und solle deshalb in den Katalog aufgenommen werden. — **Katalog: nein** bedeutet, die Qualitäten des Buches seien nicht gross genug, um eine Aufnahme in den Katalog zu rechtfertigen, es sei nicht einfach abzulehnen. — **Abgelehnt** bedeutet, das Buch sei aus Gründen, die in der Besprechung zum Ausdruck kommen sollen, als Jugendbuch ungeeignet und deshalb abzulehnen.

Alle hier veröffentlichten Besprechungen stützen sich auf mindestens zwei Beurteilungen, die unabhängig voneinander abgegeben worden sind. Die Urteile werden erst veröffentlicht, nachdem sie die Zustimmung des Ausschusses erhalten haben.

Vom 7. Jahre an

Fritz Steuben, **Zwei Mädel wie Hund und Katze.** Ein fröhliches Buch aus glücklichen Tagen, illustriert von Ulrik Schramm, 192 Seiten, Halbleinen, M ab 8. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1954. Fr. 5.75.

« Wie Hund und Katze », das bedeutet in diesem Fall: « Gut Freund trotz verschiedener Wesensart – und hie und da ein kleiner Zank. » Der Vater einer gemütlichen schwäbischen Familie vergleicht scherzweise seine Töchterchen mit den vierbeinigen Hausgenossen. Sehr witzig beginnt das Buch mit der Vorstellung des stolzen Katers Peter im schwarzen Samtrock und zeigt sein Verhältnis zur gutmütigen Dogge Lorbas. Und die Jüngste des Hauses gewinnt gleich Sympathien mit ihrer tiefen Freude an Blumen und Tierlein.

Leider erlahmen schon nach den ersten Seiten Phantasie und Gestaltungskraft des Autors. Viel Lärm um nichts. Sogar die sinnige kleine Elisabeth und die treuherzigen Dorfkinder zerreden jedes alltägliche Ereignis und jeden Einfall. Sie überschreien sich mehr vorwitzig als originell und lustig.

Diese Familiengeschichte (Erinnerungen?) ist zu blass, zu spannungsarm und ungeformt, als dass sie haften bliebe. Der gute, frohe Geist sei aber anerkannt.

Katalog: nein. *E. Thomet*

Lisa Tetzner, **Das Töpflein mit dem Hulle-Bulle-Bäuchlein** und andere Märchen für die Kleinsten, illustriert von Lucy Scoob-Sandreuter, 160 Seiten, Halbleinen, zum Vorlesen und ab 7 Jahren. H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1954. Fr. 5.95.

« Das Töpflein mit dem Hulle-Bulle-Bäuchlein » ist eine sehr gute Sammlung von Märchen und Geschichten Lisa Tetzners. Es sind meistens Grimm-Märchen und einige neue Märchen mit ähnlichen Motiven, dazu kommen noch ein paar Geschichten aus fernen Ländern. Alle sind einfach geschrieben, in einem knappen, guten, kindlichen Stil. Die Grimm-Märchen sind im Urtext wiedergegeben. Auch die Illustrationen von L. Scoob-Sandreuter sind ganz reizend.

Die Geschichten sind zum Vorlesen gedacht für die Kleinsten und zum Selberlesen vom siebenten Jahre an. Es sind aber etliche Geschichten dabei, die nur für ältere Kinder passen. Für die Kleinen sind diese oft unverständlich traurig und angsterregend, weil sie den darin enthaltenen Humor noch nicht verstehen.

Das Büchlein ist sehr zu empfehlen, mit der Einschränkung, dass sich einige Geschichten für Kinder unter sieben Jahren nicht eignen.

Katalog: ja mit *. *R. Hubacher*

Johannes Wilhelm Wolf, **Schönste Märchen.** Illustriert von Fritz Fischer, 160 Seiten, Halbleinen, ab 8. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1954. Fr. 4.80.

Es ist kein Zufall, dass die Märchen J. W. Wolfs, die kurz nach denjenigen der Gebrüder Grimm gesammelt wurden, nicht deren Verbreitung und Beliebtheit fanden. Während am Ursprung der Grimmschen Sammlung eine mütterlich erzählende Kinderfrau steht, sind es hier vor allem Soldaten, Bauern, Landleute, die das alte Volksgut dem Herausgeber überliefern. Man spürt dies den Geschichten an. Sie sind derber, grotesker, weniger poesievoll, stehen oft der Fabel näher als dem Märchen. Der frühe Tod Wolfs mag mitschuldig daran sein, dass künstlerische Form und souveräne Gestaltung nicht die Grimmsche Vollkommenheit erreichen. Aber auch diese Märchen sind echtes Volksgut wie jene und verdienen es, gelesen zu werden. Ob sie von unseren « Märchenkindern » sehr geschätzt werden, bleibt zu erproben und hängt wohl sehr stark vom Erzähler ab.

Katalog: ja. *Elisabeth Bühler*

Vom 10. Jahre an

Hans Watzlik, **Der blaue Falter.** Märchen von Sonne, Mond und Erde, illustriert von Fritz Löhr, 224 Seiten, Halbleinen, KM ab 11. Hermann Schaffstein, Köln, 1949. Fr. 6.50.

Die meisten dieser Märchen von Sonne, Mond und Erde, von guten und bösen Mächten und Menschen lesen wir gerne und freuen uns an der reichen Phantasie des Märchenerzählers und an der farbigen Sprache. Die Heimat Rübezahls ist ja auch die Heimat Hans Watzliks, und wir wissen, wie reich dieses Land an Geschichten ist von Holden und Unholden. Oft stossen wir auf Ausdrücke, die uns etwas fremd anmuten (spintiges Brot, Forchenast, glunsterte, Girlitz). Das sollte uns aber nicht hindern, die Märchen mit Freude zu lesen.

Bei einigen Märchen ist die sprachliche Form nicht so recht gelungen, und die Ausdrücke sind unnötig derb.

Trotzdem Märchen nicht illustriert werden sollten, dürfen wir die Zeichnungen Fritz Löhrs als sehr gut und stimmungsvoll bezeichnen.

Katalog: ja. *Fritz Ferndriger*

Gottfried August Bürger, **Des Freiherrn von Münchhausen wunderbare Reisen und Abenteuer.** Illustriert von Gustave Doré, 195 Seiten, gebunden, KM ab 12. Büchergilde Gutenberg, Zürich, 1954. Fr. 6.50.

Den Umstand, dass die absonderlichen Geschichten des Lügenbarons nicht der Verstaubung anheimfallen wollen, macht sich auch die Büchergilde Gutenberg mit einer sehr sorgfältigen Neuausgabe zunutze. Wir freuen uns am klaren Satz, der grossen Schrift, dem guten Papier und vor allem an

den witzigen, das Groteske der Erzählungen oft noch steigernden Holzschnitten Dorés, die eine ganz hervorragende Wiedergabe gefunden haben, wie auch an den Geschichten selbst. Das heisst: vorab an den Landabenteuern. Wir verstehen gut, dass die Seeabenteuer in manchen Ausgaben fehlen oder doch gekürzt wiedergegeben werden. Sie dürfen nicht denselben Anspruch auf Wertbeständigkeit erheben wie die erstgenannten. Während bei diesen die Möglichkeit – respektive Unmöglichkeit – einer Situation mit den natürlicherweise zugegenen Requisiten unmittelbar einleuchtet, spielend geschaffen scheint, wird in den Seeabenteuern die groteske Situation oft recht mühsam zusammengetragen. Als Jugendbuch hätten wir eine sorgfältige Auswahl vorgezogen, doch wiegen die eingangs erwähnten Qualitäten den kleinen Nachteil bei weitem auf, weshalb sich die vorliegende Ausgabe auch zur Anschaffung für Jugendbibliotheken sehr wohl empfehlen lässt.

Dankbar sind wir für die einführenden Worte von Dr. Klauser, der uns knapp und klar in die Entstehungsgeschichte der Münchhausiaden einführt.

Katalog: ja mit *. *Heinrich Rohrer*

Bernhard Grzimek, **Das Tierhäuschen in den Bergen.** Illustriert von Helmar Becker-Berke, 109 Seiten, gelumbeckt, KM ab 12. Thienemann, Stuttgart, 1954. Fr. 2.40.

Hoch oben in den Bergen wohnt eine arme Häuslerfamilie. Sie lebt fast vollständig abgeschlossen von der « grossen Welt. »

In 10 kurzen Kapiteln vermittelt uns nun der Verfasser eine ganze Reihe von Beobachtungen der verschiedensten Tiere, die, zum Teil ständig, zum Teil vorübergehend, im Tierhäuschen leben. (Sogar ein junger Löwe verirrt sich dorthin!)

Aber nicht nur von Tieren weiss der Verfasser zu berichten: In vier eingestreuten Kapiteln schildert er die Schicksale einzelner seltsamer Menschen.

Die Tierbeobachtungen sind gut; doch in der Rahmenerzählung stossen wir auf Fragen und Widersprüche, die uns manchmal an der Echtheit der Beobachtungen – die wir ja nicht nachprüfen können – zweifeln lassen.

Beispiel: Wovon lebt die Familie? Was wird aus der Grossmutter? Warum lesen sie alte Zeitungen, anstatt den Radioapparat einzuschalten, von dem doch die Rede ist?

Katalog: nein. *Gertrud Elmer*

Rudolf Schlemüller, **Steinzeit in Igelhausen.** Die Abenteuer der Familie Prechtl im Pfahldorf. Illustriert von Emil Waas, Halbleinen, 160 Seiten, für KM ab 10. K. Thienemann, Stuttgart, 1953. Fr. 6.60.

« Kumm her, Zegiener! I dunk di nab, dass de versufscht! Du Satanskrippel, du! »

« Halt den Schnabel, du bleierne Ente! Lern erst schwimmen, wasserscheues Ferkel! »

« Pass uf, Saukerli, i schmier d'r oni! »

« I hau dir oni hinti draufi! »

Eine mehrköpfige Familie nistet sich mangels anderweitiger Unterkunft in einem zum Freiluftmuseum ausgestalteten Pfahlbaudorf ein, bedient sich der vorgefundenen Pfahlbauerrequisiten und verteidigt sich mit wachsendem Erfolg gegen die fortgesetzten Angriffe der bösen Zipfel-mütz-john (lies Zivilisation). Viel Herzlosigkeit, viel Falschheit und Unverstand lösen sich zum Schlusse in Minne und Güte auf: Die Pfahlbauer können in eine Wohnung im Dorfe umziehen.

Zugegeben: der Wortschatz des Verfassers erschöpft sich nicht im eingangs zitierten rüpelhaften Bubenjargon. Er weiss sogar recht munter und kurzweilig zu erzählen. Dagegen finden wir, das angeschnittene Thema – Kriegsgeschädigte auf der Suche nach einer neuen Heimstätte – dürfte mit mehr Ernst und Würde behandelt werden, als es in dieser mit viel Aufwand an Betriebsamkeit geschriebenen, krampfhaft einen « lustigen Ton » anschlagenden Geschichte geschieht, die von psychologischen Unmöglichkeiten strotzt und mit klischeehafter Schwarz-Weiss-Malerei auszukommen glaubt. Ohne befriedigende Motivierung werden erbitterte Feinde im Handumdrehen zu dicken Freunden, ohne überzeugenden Grund werden recht garstige Streiche verübt, die keine Lösung finden, und wieder einmal bindet eine ganze Schar anscheinend normaler Jungen einen einzelnen an einen Baum, um ihn zu schmähen, mit Steinen zu bewerfen und zu malträtieren. Aus welch sonderbarem Urgrund steigen eigentlich derartig widerwärtige Manifestationen eines irregeleiteten Herdentriebes immer wieder an die literarische Oberfläche? Ein dankbares Feld für einen Psychiater!

Humor muss aus dem Herzen steigen, sonst wird er zum Unsinn!

Katalog: nein. *Heinrich Rohrer*

Heluiz Washburne, **Kinder des Schneesturms.** Bei den Eskimos auf der Baffin-Insel. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Dr. Hans Zehrer, illustriert von Kurt Wiese, 176 Seiten, Halbleinen, KM ab 12. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1954. Fr. 5.75.

Eine Eskimofrau berichtet einer amerikanischen Schriftstellerin ihre Jugenderlebnisse, welche in diesem Buche zu einer packenden Geschichte gestaltet werden. So dürfen wir annehmen, dass die Autorin wirklich zuverlässig und wahr vom Leben der Eskimos erzählt. Die Buben Salumo und Ittuk und die Mädchen Angmak und Supeali stehen im Mittelpunkt des Geschehens. Oft vereint, oft getrennt, ziehen diese guten Freunde und Spielkameraden mit ihren Familien den Fangplätzen und Jagdgründen auf den Baffin-Inseln nach. Dabei erleben wir mit ihnen ihre Spiele und Freuden, aber auch den ewigen harten Kampf gegen Kälte, Nacht und am eindrücklichsten gegen den Hunger. Zum besonderen Erlebnis wird uns die Ergebung in das Schicksal zu Zeiten der Not, das Suchen und Finden unendlichen Trostes in den « Guten Schatten » (Nordlicht) und die reine Menschlichkeit im Gemeinschaftsleben der Eskimos.

Am Schlusse des Bandes finden wir ein Verzeichnis der Eskimowörter, eine kurze Schilderung der Baffin-Inseln und eine gelungene Sammlung charakteristischer Eskimospiele. Unterstützt durch einige gute Zeichnungen gelangen wir so zu einem treffenden Bilde des harten Eskimodaseins.

Katalog: ja. *René Zwicky*

Lambert Goll, **Onkel Zopf dreht einen Film.** Roman für die Jugend. Illustriert von Hans Wulz, 186 S., KM ab 10. Österreichischer Bundesverlag, Wien, 1952. Fr. 5.75.

Axel, dessen Mutter einem Verkehrsunfall zum Opfer gefallen und dessen Vater im Kriege verschollen ist, kommt in die Familie seines Soldatenkameraden Mai. Dort wird er einfach nicht heimisch, schliesst sich im Gegenteil schlecht beleumdeten Buben an. Plötzlich taucht der geheimnisvolle Onkel Zopf auf. Als er von den verschiedenen Schwierigkeiten der Buben hört, beschliesst er, mit den Kindern einen Film zu drehen, um sie so abzulenken und zu versöhnen und vor allem, um Axel zu ermöglichen, sich sein Unglück vom Leibe zu spielen. Aber das Experiment misslingt, denn im « richtigen » Moment taucht der totgeglaubte Vater auf. Nur durch dieses Ereignis kommt die Sache ins richtige Geleise. Somit sind die vorherigen Bestrebungen ganz sinnlos geworden, und wir fragen uns, wozu denn die Geschichte eigentlich geschrieben wurde. – Es passiert so vielerlei im Buch, aber nichts von alledem wird die Kinder wirklich berühren, wird sie lachen oder weinen machen. Ausserdem fehlt die Begründung, weshalb Axel gerade die schlimmsten Buben zu seinen « Freunden » wählte. Nichts ist klar geschaut und klar gestaltet. Ein unkritisches Kind wird das Buch vielleicht nett finden, weil es ihm die Zeit totschlägt; aber wie schade, lesen, um die Zeit totzuschlagen!

Katalog: nein. *W. Lässer*

Vom 13. Jahre an

Lise Gast, **Sommer der Entscheidungen.** Einband von Werner Chomton, 109 Seiten, Halbleinen. Raschers billige Jugendbücher, 1953. Fr. 3.75.

Während eines recht belebten Ferienaufenthaltes am Bodensee erkennen drei Schwestern, jede auf ihre Art und Weise und unabhängig voneinander, ihre Berufungen zur Ärztin, Buchhändlerin und Kindergärtnerin.

Fern von jeder Pensionsromantik, lebensfroh und frisch erzählt, bietet das Büchlein eine gute Lektüre für unternehmungslustige Mädchen vom 14. Altersjahr an.

Die Sprache wirkt gelegentlich, wie der Gang der Handlung, konstruiert und weist neben burschikosen Wendungen einige zu gesuchte Satzgebilde auf.

Katalog: ja. *P. Javet*

Georg A. Oedemann, **Eldorado.** Zeichnungen von Gerhard Pallasch, Halbleinen, 111 Seiten. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart. Fr. 4.75.

Die freie Erzählung um das Lebensbild General Johann August Suters und seiner Kolonisationsarbeit in Kalifornien wirkt immer ganz unmittelbar auf uns. Von seiner Ankunft in New York, seinen Anfängen als Stiefelputzer, seiner Fahrt gegen den Westen, der humorvollen Episode in seiner zahnärztlichen Praxis in Ranton und seinem Einzug ins Tal von Sacramento wird der Leser von Etappe zu Etappe mitgerissen. Dann vernimmt er vom märchenhaften Aufstieg und dem unheilvollen Fluch des Goldes. Wir erleben den Kampf des Farmerkönigs um sein Recht und das Ende auf den Stufen des Weissen Hauses.

Sprache und Illustrationen sind einwandfrei.

Katalog: ja. *P. Javet*

Jonny Behm, **Balkan, Bakschisch und Basare.** Zwei Reporterinnen auf Karl Mays Spuren. Illustriert von Robs Mayer, 272 Seiten, Halbleinen, KM ab 13. Thienemann, Stuttgart, 1954. Fr. 9.55.

Zwei deutsche Journalistinnen durchqueren mit einem einheimischen Chauffeur und einer deutsch-englischen Forschergruppe den Balkan. Ihr Weg führt sie Karl Mays Spuren nach, von der adriatischen Küste nach Montenegro, Serbien, Mazedonien, Bulgarien in die europäische Türkei. Unzählige farbige Bilder aus diesem völkerkundlich, geographisch und politisch so eigenartigen Grenzgebiet zwischen Morgenland und Abendland ziehen an uns vorbei, und viele davon bleiben in unserer Erinnerung haften. Und doch sind wir vom Buche nicht befriedigt. Der Grund liegt einerseits in der Form: Einem blossen Aneinanderreihen wichtiger und unwesentlicher Begebenheiten hätten wir entweder eine konsequent durchgeführte Tagebuchform oder aber eine durchgreifende Gestaltung des an sich interessanten Stoffes vorgezogen. Anderseits warten wir vergeblich durch alle Erzählungen hindurch auf das grosse Abenteuer, das immer wieder hinter den Zeilen vorausgesagt wird.

Das Sachwörterverzeichnis am Schlusse des stattlichen Bandes ist glücklich gelöst. Zum Schlusse möchten wir fragen, warum der Leser mit an und für sich guten Zeichnungen vorliebnehmen muss, wenn doch im ganzen Buche immer wieder von Photographieren und Filmen die Rede ist.

Katalog: ja. *René Zwicky*

Aubrey Feist, **Fliegender Adler.** Eine abenteuerliche Geschichte. Übersetzt aus dem Englischen von Marie Morgenstern. 183 Seiten, Halbleinen, KM ab 14. Hermann Schaffstein, Köln, 1954. Fr. 7.45.

In der Zeit, da die Monarchisten gerne wieder einen Kaiser auf dem Throne Frankreichs gesehen hätten, statt eines Präsidenten (Louis Napoléon), wird die Tochter eines Parlamentariers entführt, der angeblich ein Feind der Monarchisten ist. Deren Geheimbund « Fliegender Adler », schuld am Raub, wird vom jungen Leutnant de Marsac und seinem englischen Freunde Shafto gesprengt. Bis es so weit ist, haben die beiden eine Fülle verzwickter Abenteuer zu bestehen, wobei sie mehr als einmal nur mit knapper Not dem Tode entgehen, denn die Liga ist unberechenbar und grausam mit ihren Feinden.

Wir wissen lange nicht, wer ihr alles angehört und auch nicht, wer der mysteriöse Anführer « Katzenauge » ist, bis sich gegen den Schluss hin – wie könnte es anders sein! – alle die Rätsel Schlag auf Schlag lösen und die junge Antoinette aus ihrer geheimnisvollen Gefangenschaft befreit wird.

Ein ungemein spannendes Buch, das man in einem Zuge liest. Wenn darin auch von Schlägereien und hinterlistigen Angriffen die Rede ist, wäre es doch verfehlt, der Jugend diese Lektüre vorzuenthalten, da sie auf neutralem Hintergrund sehr realistisch in die Methoden illegaler politischer Agitation hineinleuchtet.

Katalog: ja. *Alfred Burren*

Hertha von Gebhardt, **Getauschte Rollen.** Eine Erzählung für junge Mädchen. Illustriert von Fritz Loehr, 142 S., Halbleinen, KM ab 13. Hermann Schaffstein, Köln, 1954. Fr. 6.70.

Die beiden jungen Mädchen Ruth und Martine müssen während der Sommerferien daheim bleiben. Um doch aus der täglichen Eintönigkeit herauszukommen, beschliessen sie, die Rollen zu vertauschen. Martine nimmt Ruths Platz im Doktorhaus ein, diese zieht zu Martines Mutter und hilft in Laden und Gaststube. Aus dem Tausch, der ursprünglich nur Abwechslung bringen sollte, erwächst den beiden Mädchen viel Wertvolles. Sie müssen sich an die neue Umgebung anpassen und lernen dabei ihr Elternhaus schätzen und ihre Angehörigen besser verstehen.

Die Geschichte ist interessant und flüssig geschrieben und eignet sich besonders für junge Mädchen.

Katalog: ja. *Rosmarie Walter*

Elisabeth Geistfeld, **Die Falter der Sibylla Merian.** Aus dem Leben einer Malerin und Forscherin. Illustriert von Hugo Lange, 80 S., Halbleinen, M ab 14. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1954. Fr. 2.20.

Sibylla Merian, Tochter des berühmten Basler Kupferstechers Matthäus Merian, lebte 1647–1717. Sie war eine ungewöhnliche Frau, Wissenschaftlerin und Künstlerin zugleich. Der 3. Band ihres Hauptwerkes « Der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blumennahrung » kam (zu einer Zeit, da ein Ankämpfen gegen den Glauben, Käfer, Raupen und Würmer entstünden aus Schlamm und Dreck, sehr gefährlich war) nach dem Tod der Verfasserin in Amsterdam heraus. Dort verbrachte die in Frankfurt Aufgewachsene nach ihrer Rückkehr aus Südamerika auch die letzten Schaffensjahre.

Das sorgen- und entbehrungsreiche Leben dieser unentwegten Wahrheitssucherin zu verfolgen ist ebenso spannend wie lehrreich und menschlich ergreifend.

Die sprachliche Gestaltung des Lebensbildes steht zwar hinter der glücklichen Stoffwahl deutlich zurück. Doch kann das schmale Bändchen auch schon von 12jährigen mit Verständnis gelesen werden.

Vor kurzem wurden einige der subtilen Kupferstiche Sibylla Merians (Blüten, Raupen und Falter darstellend) durch eine Serie Pro-Infirmis-Karten in der Schweiz bekannt. Schade, dass diese feinfarbigen Illustrationen dem Bändchen beim Verkauf nicht beigelegt werden können!

Katalog: ja. *Elisabeth Zangger*

Hermine Johnscher, **Eine seltsame Stadt.** Eine Einführung in das Leben der Pflanze. Illustriert von Franz Plachym, Mikroaufnahmen von Ewald Schild, 100 S., Halbleinen, KM ab 14. Österreichischer Bundesverlag, Wien, 1951. Fr. 5.05.

Mit grossem Misstrauen machte ich mich hinter die Lektüre dieses Buches. Die Abbildungen stiessen mich ab. Die seltsame

Stadt ist nämlich eine Pflanze (die Sonnenblume) und die Bürger sind die « Protoplasten » in den Zellen. Diese Protoplasten sind nun fast auf jeder Seite abgebildet als dickbäuchige, langnasige Männlein, die bald mit Telephon und Fernrohr hantieren, bald mit Schalen Saft schöpfen und – in den Wurzeln – so etwas wie Pressluftbohrer bedienen. Aus den Pollenkörnern gucken die « Pollenprinzen » heraus, und ein Bild zeigt gar den auserwählten Freier in Gestalt eines holden Jünglings das Brautgemach – den Fruchtknoten – betreten, von der Prinzessin willkommen geheissen.

Der Text hat mich dann halb und halb versöhnt. Die ganze Pflanzenphysiologie, im Umfang wie sie etwa bei uns im achten Schuljahr behandelt wird, ist hier sachlich einwandfrei in vermenschlichter und erzählender Form geboten. Ich habe durchaus nichts gegen das Personifizieren. Im Gegenteil: nichts kann uns das Wunder des Lebens besser nahe bringen als die Vorstellung, dass Zellen vernünftig handelnde Einzelwesen sind. Es wird auch kaum ein Lehrer sich den Vergleich mit einem Staat und seiner Arbeitsteilung entgehen lassen. Aber für welches Alter ist das Buch bestimmt? Zellenlehre und Pflanzenphysiologie sind ein Stoff, der vor dem 14. Altersjahr kaum verdaut werden kann. Dann ist aber das Kind über das Märchenalter hinaus. Und wenn es im Buch zum Beispiel auf Seite 46 vom Wassertröpfchen, das durch die Erde sickert, heisst: « . . . und weil es schwer tragen musste und schon müde war, setzte es sich ein wenig. Plötzlich zog jemand an seinem Beinchen . . . » dann fürchte ich, selbst ein 12jähriger Leser müsse das Gefühl bekommen, man nehme ihn nicht ernst.

Katalog: ja. *Hans Adrian*

Estrid Ott, **Amik lernt das Leben kennen.** Aus dem Dänischen übersetzt von Dr. Karl Hellwig, 151 S., Halbleinen, M ab 13. Albert Müller AG, Rüschlikon, 1954. Fr. 8.85.

Das Jungmädchenbuch ist bedeutend besser als seine Aussenseite vermuten liesse. Mit wachsendem Vergnügen überliess ich mich dieser sichern, frischen Art des Erzählens, die, jede Überfrachtung mit Problematik, aber auch jede Oberflächlichkeit vermeidend, von Anfang bis Ende einen gesunden, positiven Geist bekundet.

Der erste Teil spielt in Paris, der zweite in den kanadischen Wäldern. Es musste die Verfasserin locken, ihre Hauptfigur, die junge Amik, vor so verschiedenen Hintergründen zu zeichnen. Zudem gibt dieser Doppelschauplatz der Handlung vielfache Kontrastwirkung.

In Paris! Amik, die in den Wäldern Aufgewachsene, erwacht am Morgen ihres 18. Geburtstages glückselig « mitten in der Seine », in einer Mansarde der Ile St-Louis. Ein ganzes Jahr lang darf sie nun hier leben und malen. Doch gibt es Feinde: Die argwöhnische, kleinliche Pensionsmutter, der sie ausgeliefert ist, dann die Zweifel an ihrer Begabung, die es zu überwinden gibt. Aber der Freunde sind mehr: Die Kameraden aus der Malschule, der verehrte Lehrer, die lustige Claire, die Kinderbücher schreibt, und vor allem die grundgütige Abwartsfrau. Amik entdeckt eine neue Welt. Sie wächst in ihr heran zum reifen, selbständigen Menschen.

In Kanada! Hier hat sich Amik zu bewähren. Sie findet den Vater verarmt und eine Stiefmutter im Hause. Entschlossen greift sie ein, hilft dem Unglück steuern und leistet freudigen Verzicht. Durch den Aufenthalt in Paris ist sie « den Wäldern » nicht entfremdet, sondern hat nun erst recht zu ihrer Heimat und zu sich selber gefunden.

Katalog: ja. *Elisabeth Zangger*

Annelies Umlauf-Lamatsch, **Zigeuner der Landstrasse.** Illustriert von Gerhard Pallasch, 93 S., gebunden, KM ab 8. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, 1954. Fr. 3.35.

Jürgen Scholz, der fröhliche Bub aus einer deutschen Kleinstadt, gewinnt an einem Kinderwettbewerb ein himmelblaues Fahrrad. Als angehender « Zigeuner der Landstrasse » erlebt er nun alles, was sich ein radsportbegeistertes Bubenherz nur wünschen kann (und noch mehr dazu): Die ersten Stadtfahrten in Begleitung seines Papageis, einen Ausflug in die grossen Fahrradwerke, Sturm und Hagelwetter auf einer Waldfahrt, ein Abenteuer mit Flips, dem Affen, der auf dem Velo durchbrennt, einen grösseren Ausflug in ein Bauerndorf und zum Abschluss mit seinen Geschwistern eine Sternfahrt mit Camping auf den Grossglockner. Durch alle Kapitel hindurch wird Jürgen von Eltern, Geschwistern und Kameraden zum korrekten und vorsichtigen Velofahren erzogen, und mit ihm lernen auch die jungen Leser Verkehrsregeln, Vorsichtsmassnahmen, Reparaturen und die Höflichkeit des Strassenbenützers kennen. Die gröbsten Verkehrssünden sind anschaulich und abschreckend dargestellt.

Flüssig geschrieben, nie langweilig, mit guten Zeichnungen versehen, mag dieses Büchlein trotz verschiedenen Unwahrscheinlichkeiten alle jungen Velofahrer erfreuen und dabei unaufdringlich zur Verkehrserziehung beitragen.

Im Rahmen eines SJW-Heftes liesse sich zwar dasselbe Thema ebenso erschöpfend, dafür mit etwas mehr Realismus und ohne glückbringenden Papagei, radfahrenden Affen und zahmes Wildschwein behandeln.

Katalog: nein. *René Zwicky*

Hans W. Ulrich, **Das Horn des Badak.** Umschlag und Illustrationen von Willi Widmann, gebunden, 87 S. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart. Fr. 3.40.

Wie schützt man sich in asiatischen Ländern, in China, Hinterindien vor seinen Feinden? Ganz einfach: Man beschafft sich das Horn eines Badaks (Nashorns), das sofort anzeigt, ob ein uns angebotenes Getränk vergiftet ist oder nicht. Kein Wunder, dass sich jeder reiche Orientale gern im Besitze eines solchen Wundermittels sähe; so eben auch unser Chinese A-Hong, den selbst seine Mitgliedschaft beim Geheimbund des « Grünen Drachen » nicht vor einem unverhofften Tod schützen könnte. Sein Auftrag an einen Kuli, ihm ein solches Horn zu verschaffen, bringt eine Gruppe deutscher Abenteurer, die wir bereits im Bändchen « Die Gefangenen des Rimbu » kennengelernt haben, in verzwickte Situationen, da diese im Besitz einer solchen Nashorntrophäe ist, ohne zu ahnen, welche Kostbarkeit sie bei sich hat. Als sie es erfährt, werden ihr plötzlich die hinterlistigen Anschläge der Eingeborenen, vor allem der Chinesen, klar, und sie versucht nun erst recht, das Horn zu behalten. Dass bei dieser Gruppe zwei Jungen sind, macht natürlich die jugendlichen Leser besonders neugierig, zu erfahren, wie das ganze Abenteuer ausgeht.

Im übrigen sind dabei verschiedene Handlungen sehr konstruiert, so dass gerade dem realistischen Leser nicht alles glaubhaft erscheint. Auch sind die beiden Haupthandlungen gar nicht aufeinander abgestimmt, so dass wir lange nicht im klaren sind, was die Gruppe Deutscher mit den Absichten des Chinesen zu tun hat. Es fehlt dem Buch ein natürlicher, frischer Zug der Handlung, wie ihn der Autor in « Harro und seine Jungen » getroffen hat. Wer es dennoch liest, wird eine abenteuerliche Geschichte mehr kennen.

Katalog: nein. *Alfr. Burren*

Vom 14. Jahre an

Kathrene Pinkerton, **Von der Hand in den Mund.** 30 frohe Lebensjahre, 2. Auflage. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Ursula von Wiese. KM ab 14. Albert Müller AG, Rüschlikon, 1954. Fr. 10.20.

Kathrene Pinkerton braucht kaum besonders eingeführt zu werden. Ihre frischen, packenden Jugendbücher, die so viel echtes Leben und frohe Lebensbejahung widerspiegeln, dürften längst in hunderten von Jugendbibliotheken zu den meistbegehrten Ausleihobjekten geworden sein.

Dass ihre Rückschau auf « 30 frohe Lebensjahre » auch bereits eine stattliche Zahl von Schweizer Lesern gefunden hat, beweist die 2. Auflage vom 5. bis zum 10. Tausend. Den Lesern von « Einsames Blockhaus » und « Wir drei, ein Boot und Lua » wird manches bekannt vorkommen, und die Kenner der Jugendbücher der Verfasserin werden in mancher Begebenheit Mosaiksteine zu ihren Jugendbüchern erkennen.

Was die Werke von Kathrene Pinkerton immer wieder lesenswert macht, ist ihre unbekümmerte, frische Art, den für den Normalbürger gewichtigen Problemen des Alltags konventionslos entgegenzutreten. Besitz ist für sie Ballast, der den Sinn für Proportionen verkümmern lässt. Liesse sich jedermann von dieser durch und durch gesunden Lebensauffassung anstecken, das verlorene Paradies wäre neu gewonnen!

Das Buch sei, obwohl es sich nicht eigentlich an Jugendliche wendet, jungen Menschen, die sich ihren Weg ins Leben ertasten müssen, angelegentlich empfohlen.

Katalog: ja. *Heinrich Rohrer*

Vom 16. Jahre an

Conradine Lück, **Frauen.** Neun Lebensschicksale, 371 Seiten, Leinen. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1954. Fr. 9.35.

Keine langweiligen Biographien, sondern packende Lebensbilder grosser Frauen, die Talent, Geist und Kraft selbstlos und tapfer der Kunst, der Wissenschaft oder den Sozialwerken geweiht haben. Unglaublich mutige Kämpferinnen im öffentlichen Leben wie im persönlichen, meist schweren Schicksal.

Diese lebendig gestalteten Schilderungen sind für junge und reifere Leserinnen gleich interessant. Reizvoll und oft bedeutsam für den spätern Weg ist bei vielen dieser Grossen das Vaterhaus, die weitere Heimat (Selma Lagerlöf, Madame Curie).

Katalog: ja mit *. *E. Thomet*

Sofie Schieker-Ebe, **Das Haus Nr. 100.** Beinahe eine Kriminalgeschichte. 134 S., Halbleinen. K. Thienemann, Stuttgart, 1951. Fr. 5.80.

Ein Mensch, der eine fahrlässige Tötung auf sein Gewissen geladen hat, ist scheinbar spurlos verschwunden. Der Bruder des Verunglückten macht sich auf die Suche und entdeckt die Spur des aus Furcht vor der Strafe Geflohenen. Im Haus Nr. 100 einer Großstadtstrasse findet er ihn und entlarvt ihn mit Hilfe eines jungen Mädchens, das auch zu den Bewohnern des Hauses gehört.

Der Wert der schlichten und sich behutsam vorwärtstastenden Erzählung liegt im Atmosphärischen, das durch sorgfältiges Ableuchten scheinbar belangloser Einzelheiten intensiv ersteht. Wir wissen auch die warme Menschlichkeit, die überall durchschimmert, zu würdigen und danken der Verfasserin für den Verzicht auf alles Sensationelle. Dagegen betrachten wir das Werk nicht als eigentliches Jugendbuch, wiewohl es von reifern Jugendlichen vielleicht gewürdigt werden kann.

Katalog: nein. *Heinrich Rohrer*

Fischers Schulausgaben moderner Autoren

S. Fischer Verlag, Stuttgart

Stefan Zweig, **Amerigo.** Die Geschichte eines historischen Irrtums. Broschiert, ab 16. Fr. 2.15.

Auf 79 Seiten unternimmt es Stefan Zweig, dem Manne, nach dem die Neue Welt benannt wurde, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Er lässt dabei Dutzende von Dokumenten an uns vorüberziehen, so dass man endlich mit Zweig zur Überzeugung gelangt, Vespucci sei kein wilder Aufschneider und gewissenloser Betrüger, wie er oftmals hingestellt worden ist, sondern ein braver Mann, der dafür, dass eine Welt seinen Namen trägt, nichts kann.

Zweig weiss zu überblicken, zu durchdringen und zu sichten. Davon legt die interessante Studie des brillanten Schriftstellers, die sich als Lektüre auf der Gymnasialstufe und für den Geschichtsbeflissenen besonders eignet, beredtes Zeugnis ab.

Katalog: ja. *Heinrich Rohrer*

Billige Sammlungen

1. SJW-Hefte

(Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Pro Juventute, Zürich; verschiedene Reihen und für verschiedene Alterstufen. Je Fr. —.50)

Fritz Aebli/Regina de Vries, **Allerlei Handwerker.** Ein Büchlein zum Erzählen, Schauen, Malen, Lesen und Schreiben. 2. Auflage. Ab 7. Nr. 371, 1954.

Das SJW-Heft « Allerlei Handwerker » von Fritz Aebli und Regina de Vries ist wieder neu herausgekommen.

Leider müssen wir wiederum sagen, dass Malbüchlein prinzipiell abzulehnen sind, weil sie die zeichnerische Entwicklung des Kindes ungünstig beeinflussen.

Das Thema, Handwerker, die in ihren Ateliers, ihren Läden und auf ihren sonstigen Arbeitsplätzen arbeiten, interessiert die Kinder natürlich sehr. Sie werden auch auf eine nette Art aufgefordert, in das Heftchen nicht nur zu malen, sondern auch zu schreiben.

Katalog: nein. *R. H.*

René Gardi, **Fische, die ertrinken.** Umschlagbild von Willy Schnabel, KM ab 11. Nr. 499.

Wenn René Gardi uns erzählt und schildert, sind wir bis zur letzten Zeile in seinem Bann. So ist es auch hier in diesem Heftchen über die grössten Tiere, die zurzeit auf unserer Erde leben. Körperbau und Lebensgewohnheiten sowie Fang und Verarbeitung der Wale sind treffend und ausserordentlich lebendig dargestellt. Ausgezeichnete Photographien vom Verfasser, interessante Tabellen und eine illustrierte Übersicht über die verschiedenen Walarten helfen mit, das Bild über Leben und Verwertung dieser Riesensäuger zu vervollständigen. Allen, « die das Staunen noch nicht verlernt haben », sei das Büchlein sehr empfohlen.

Katalog: ja mit *. *René Zwicky*

Lina Helfenstein-Zelger, **Susi, das Krüppelchen.** Nr. 507, 1954.

Lina Helfenstein-Zelger, die Verfasserin, schreibt im Vorwort: « Man sagt, das Leben selber schreibe die besten Geschichten, die uns deshalb so sehr ergreifen, weil sie wahr und echt sind. »

Wirklich, diese Geschichte ist wahr und echt. Es wird in ihr auf einfache Weise die Jugend eines körperlich behinderten Mädchens erzählt. Die Gesinnung in dieser Erzählung ist gesund und gut.

Leider sind die Begebenheiten etwas undichterisch und nicht besonders phantasievoll erzählt und die Zeichnungen von Theo Glinz so schwach, dass man besser darauf verzichtet hätte.

Katalog: ja. *R. H.*

E. P. Hürlimann, **Rolf schafft's.** Reihe Geschichte, illustriert von Ernst Ruprecht, ab 10. Nr. 196, Nachdruck 1954.

Durch die Neuauflage des vorliegenden Heftes – einer Fortsetzung zu « Rolf der Hintersasse » – sind nun beide Teile der Bubengeschichte aus dem alten Laupen wieder erhältlich. In ihnen wird der Versuch unternommen, ein Stück mittelalterlicher Kulturgeschichte lebendig werden zu lassen.

« Rolf schaffts's » führt uns in die Zeit der Burgunderkriege. Im Mittelpunkt des Geschehens steht das beherzte Eingreifen

des Knaben Rolf, der durch rechtzeitiges Entzünden des Chutzenfeuers Laupen vor dem Zugriff einer überraschend auftauchenden burgundischen Streife bewahrt.

Das Heft dürfte als Begleitstoff zur Berner- oder Schweizergeschichte gute Dienste leisten. Mit dem Titel können wir uns zwar nicht befreunden. Er weckt Erinnerungen . . .

Katalog: ja. *Heinrich Rohrer*

Ludwig Imesch, **Die Hohbergkinder.** Nr. 457. Umschlagbild und Zeichnungen von Margrit Schill, KM ab 11.

Eine Walliser Familie, an einem Berghang wohnend, erringt sich mühsam das tägliche Brot. Der Vater arbeitet auf Bauplätzen im Tal und ist nur in der Winterszeit zuhause. Sein Ältester, der 16jährige Leo, vertritt seine Stelle auf dem kleinen Heimwesen. Er möchte gerne Elektriker werden, wagt aber nicht, seinen Wunsch zu äussern, da die Familie auf ihn angewiesen ist. Ein Ingenieur, dem er bei Vermessungen kleine Dienste verrichtet, schenkt ihm statt eines Trinkgeldes ein Lotterielos. Leo gewinnt damit zehntausend Franken. Der Vater braucht nicht mehr auswärts auf Arbeit zu gehen und der Berufswunsch des Sohnes kann erfüllt werden. Glück muss man haben! Aber vielleicht hätten es 20 Fr. Gewinn und die Erkenntnis, dass die wichtigsten Lebensprobleme sich wohl kaum durch eine Lotterie lösen lassen, auch getan.

Der Stoff böte an Fülle gewiss Raum für eine breit angelegte Erzählung, in der man das Leben einfacher Walliser Arbeitersleute gründlich kennen lernen könnte. Selten wird in dem Büchlein auf ein Geschehen exakt eingegangen. Der Knabe konstruiert z. B. eine elektrisch funktionierende Lärmapparatur zum Anzeigen des Fuchses im Hühnerstall. Sie wird aber nicht beschrieben; mit zwei, drei Sätzen ist der Fall erledigt. Ein aufgeweckter kindlicher Leser lässt sich das kaum bieten. Oder: Meja, die Kuh, kalbt. Leo muss allein zum Rechten sehen. « Als er in den Stall zurückkehrte, hörte er die Meja ein-, zweimal aufschreien. Dann war alles vorbei! » Welchem Kind ist damit der Gwunder, wie das zugeht, gestillt?

Das erste Kapitel regt kaum zum Weiterlesen an. Wir dürfen uns nicht wundern, wenn ein aufgeweckter Knabe die ersten Seiten überspringt. Was die Federzeichnungen betrifft: niemand wird in der Darstellung des Leo einen 16jährigen Jüngling vermuten.

Es wird wohl kein Lehrer die Zeit opfern wollen, das vorliegende Büchlein etwa als Klassenlektüre zu verwenden.

Katalog: nein. *Hans Adam*

Marie-Louise Reymond, **Fuchs an der Angel.** Nr. 455, Reihe Reisen und Abenteuer, aus dem Französischen übersetzt von Paul Hedinger-Henrici, illustriert von Lucien Keller, ab 12.

Diese Geschichte führt uns in das Dänemark des ausgehenden Mittelalters, mit seinen glanzvollen Turnieren, dem Minnesang und den mutigen Jägern, möchte aber auch die Schattenseiten dieser Epoche, Willkür, Aberglaube und Zauberei, aufdecken.

Der sechzehnjährige Hans-Axel wird, nachdem er bei einem öffentlichen Kampfspiel den Ritter Ulrich besiegt hat, drei Tage später von diesem gefangen genommen und in den Bergfried geworfen. Hans-Axel merkt nun, dass sein Widersacher bei ihm übernatürliche Kräfte vermutet und ihn dazu zwingen will, seine Zaubermittel bekanntzugeben.

Was Hans-Axel im Turm nun noch alles erlebt, wie er vor versammelter Gästetafel Minnelieder vortragen kann, und wie ihm die Rettung aus dem Schloss gelingt, mutet alles etwas unwahrscheinlich an, vor allem, weil sich der Text nicht immer spannend liest und kleinste Begebenheiten öfters etwas zu breit ausgeführt sind.

Die Zeichnungen, die von Lucien Keller beigesteuert werden, gefallen, und werden vor allem von Knaben gut aufgenommen werden.

Katalog: ja. *Beat Grimm*

Robert Schedler, **Der Schmied von Göschenen.** Reihe Geschichte, bearbeitet von Erwin Kuen, illustriert von Fritz Reck, ab 12, Nr. 462.

Die Geschichte des wackern Urners Heini von Göschenen, der sich vom armen Leibeigenen zum freien Schmied emporarbeitet, um durch die Erschliessung des Gotthardweges für sein Ländchen Verdienst und Freiheit zu erwerben, fesselt einen immer wieder neu. Man nimmt innigen Anteil an seinem wechselvollen Schicksal und begleitet ihn mit Spannung auf seinem Lebensweg: auf seiner Reise nach Basel mit der königlichen Botschaft; im Kloster St. Urban, wo er sich durch seine Tüchtigkeit die Freiheit verdient, in Bern, wo er das Schmiedehandwerk erlernt, um nach gefahrvoller Rückkehr in die Heimat seinen kühnen Plan zu verwirklichen; schliesslich auf der Reise zum König, welche dem Land die ersehnte Freiheit bringt.

Durch die Konzentration des Stoffes von 30 auf 7 Kapitel und von über 200 auf 30 allerdings viel zu engbedruckte Seiten, musste notwendigerweise auf alle Episoden und Schilderungen, welche für die Entwicklung der Handlung nicht unbedingt nötig sind, verzichtet werden. Diese Beschränkung auf das Wesentliche, ohne der lebendigen Schilderung Gewalt anzutun, vermochte dem Original, wenigstens am Anfang, nicht zu schaden, sondern erhöhte im Gegenteil die Spannung, wenn ihr auch interessante geschichtliche Details zum Opfer fallen mussten.

Nicht zu verschmerzen ist hingegen der Wegfall der letzten Kapitel, welche den Zusammenschluss der Bauern und ihren Kampf gegen die fremde Willkür schildern. Mit den anschaulichen Szenen von der Bauernversammlung an der Kirchweih, vom Streit mit den habsburgischen Knechten, von der Flucht nach Airolo und der Eroberung der Burg von Amsteg geht Wesentliches verloren: die Darstellung des Brückenbaus als Selbsthilfewerk der Gemeinschaft, das den Grundstein zur Freiheit und zur Einigung verschiedener Sprachen und Rassen legt. Dass der selbstlose Einsatz des einzelnen für die Gemeinschaft die Grundbedingung für deren Gedeihen darstellt, müsste doch zuletzt zusammenfassend festgehalten werden, wie es im Schlusswort des Werkes von Robert Schedler geschieht.

Ein paar kernige Federzeichnungen veranschaulichen den Text, schade nur, dass das Umschlagbild so wenig Beziehung zum Inhalt hat; wäre nicht z. B. eine Darstellung der Teufelsbrücke oder des « Stiebenden Steges » angemessener gewesen?

Schliesslich sei uns die Frage gestattet, weshalb die Herausgeber des SJW sich bemüssigt fühlten, das weitverbreitete Werk Schedlers, das wohl in den meisten Schulbibliotheken zu finden sein wird und erst vor wenigen Jahren eine Neuauflage erlebt hat, überhaupt in dieser gekürzten Form herauszugeben? Besonders, wenn die Bearbeitung – wie die kleine Schrift beweist – den Rahmen eines SJW-Heftes eben doch sprengt!

Katalog: ja. *Hans Bill*

Hans Schranz, **Spielsachen erzählen.** Illustriert von Marta Seitz, ab 7. Nr. 508, 1954.

Es handelt sich um eine nett erzählte Geschichte von alten in der Kehrichtgrube gelandeten Spielsachen, die einander dort betrübt von ihren Erlebnissen aus bessern Tagen berichten. Zum Glück kommen sie am Schluss unvermutet wieder zu Ehren, alle ausser der glänzenden, noch neuen Schachtel, die in ihrem Hochmut zuvor die andern verachtet hat und nun ungenutzt unter neu ankommendem Schutt begraben wird. Man fühlt sich ein wenig beklommen von dieser strafenden

Gerechtigkeit, die ausgerechnet die Geschichte beschliesst. Überhaupt liegt über dem Ganzen ein leicht drückender Hauch von Andersens « Zinnsoldatentrauer ».

Die Zeichnungen sind hübsch und gefällig. Erfreulich sind vor allem die klare, saubere Sprache und der grosse Druck.

Katalog ja. *R. Gysi*

2. Schaffsteins bunte Bändchen

Verlag H. Schaffstein, Köln

Meindert de Jong, **Ein Feuer im Walde.** Nr. 279. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Dr. Mathilde Leppold, illustriert von Fritz Löhr, 68 Seiten, broschiert, KM ab 9. Fr. 2.—.

Die unfreiwillige Reise eines Landstreichers mit einem Skunk und dessen Abenteuer in einer kleinen Stadt ist recht hübsch und anschaulich erzählt. Unsere Leser machen hier auf amüsante Weise Bekanntschaft mit diesem gefürchteten Tier und werden sich an gewissen Übertreibungen und allzu grotesker Schilderung kaum stossen.

Sprachlich wirkt die Erzählung etwas unbeholfen, was wohl an einer allzu wortgetreuen Übersetzung liegen mag.

Katalog: ja. *Elisabeth Bühler*

Wilhelm von Scholz, **Zwei Besucher** und andere Erzählungen. Nr. 278, broschiert, 63 Seiten. Fr. —.85.

Sechs kurze Erzählungen, deren Gegenstände meist einen Einschlag geheimnisvoller, ja okkulter Art haben und durch ihre verhaltene Darstellung zum Nachdenken reizen. In « Zwei Besucher » sind es ein Vortragskünstler und ein Dichter, hinter deren selbstbewusstem Auftreten sich Kümmerlichkeit verbirgt. « Der Erbschmuck » ist eine Kriminalskizze, deren Interesse aber in der Psychologie liegt. « Die Lübecker Feuerprobe » erzählt ein Gottesurteil. « Der Anzug aus einem Stück » ist das missglückte Unternehmen eines Schneiders. « Der Kopf im Fenster » die geheimnisvolle Erscheinung eines Ermordeten. « Der Auswanderer » ein mit dem zweiten Gesicht begabter Mann, der trotz seines Ausweichens seinem Schicksal nicht entgehen kann. Die sechs Stücke sind in einer behutsamen, klassischen Erzählungsweise dargeboten, die gewisse literarische Anforderungen stellt, doch mit bester deutscher Erzählungskunst bekanntmacht. Die Angabe des Verlags, « Knaben und Mädchen ab 14 Jahren », möchten wir für unsere Verhältnisse lieber zu 16 Jahren korrigieren. Von diesem Alter an ist das Bändchen zu empfehlen.

Katalog: ja. *Dr. Franz Moser*

Hans Nolten, **Njandu.** Von Menschen und Tieren auf einer deutschen Farm in Argentinien. Nr. 233, broschiert, 79 Seiten. Fr. —.85.

« Njandu » war ein Schimmel, ein prachtvolles Tier, das aber etliche gefährliche Unarten hatte. Eine dieser Mucken bestand darin, dass das Pferd unversehens fast rechtwinklige Haken schlug wie ein Strauss, ein « Nandu », wie der amerikanische Strauss auch heisst. Der Verfasser des Büchleins, Hans Nolten, dessen Vater im nördlichen Argentinien eine Grosszuchtfarm besass (4000 Rinder), verstand es indessen, Njandu derart zu zähmen, dass es zum Eintreiben der Viehherden kein besseres Pferd gab; zudem erwies es sich als ein ausgezeichnetes Rennpferd.

Der Verfasser schildert auf die anschaulichste Weise ein « Rodeo », sowie eine « Hiërra ». « Rodeo » nennt man das Zusammentreiben und Einkreisen der Herden; « Hiërra » ist die Zeichnung der Jährlinge, d. h. der einjährigen Kälber.

Ein Drittel des Büchleins ist dem « Mal de Caderas » gewidmet. Das ist die schlimmste Pferdekrankheit, eine entsetzliche Seuche, die früher jedes dritte oder vierte Jahr den Gran Chaco heimsuchte und Millionenwerte vernichtete.

Als dann das Mittel gegen die Schlafkrankheit gefunden wurde, war auch das Heilmittel der Pferdepest entdeckt. Nolten berichtet, wie ein deutscher Forscher das « Germanin » nach Argentinien brachte und damit das «Mal de Caderas» vertrieb.

Das Büchlein ist unterhaltsam und lehrreich, gute Kost für Knaben vom 13. Jahre an und kann auch als Klassenlektüre sehr empfohlen werden.

Katalog: ja mit *. *E. Schütz*

Brüder Grimm, **Deutsche Sagen.** Nr. 272, broschiert, 56 S. Fr. —.80.

Eine Anzahl Sagen, die sich an bestimmte deutsche Örtlichkeiten knüpfen, sind hier nach der Grimmschen Sagensammlung wiedergegeben. Das Büchlein eignet sich besonders für die Hand des Lehrers, etwa als Vorlesestoff oder zum Nacherzählen. Die Grimmsche Sprache bietet ja, bei aller scheinbaren Leichtigkeit, eine Fülle von Wendungen, die unserer Alltagssprache sehr wohl anstehen würden. Die schönsten Sagen freilich sind uns vertrauter in ihrer dichterischen Gestaltung, doch mag es für eine Klasse der Oberstufe einmal ganz interessant sein, beispielsweise die Sage vom Riesenspielzeug mit dem Gedicht zu vergleichen, Form und Motiv zu würdigen, und zu überlegen, warum der Dichter das vorgefundene Motiv formte als etwas frei zu erfinden.

Die deutschen Herausgeber dachten vor allem auch an eine Verwendung im Erdkundeunterricht. Dieser Zweck dürfte in unserem Lande dahinfallen.

Sehr ansprechend ist das Umschlagsblatt mit dem Riesenfräulein ausgefallen.

Katalog: ja. *R. Sandmeier*

Mirko Jelusich, **Margreth und der Fremde.** Erzählung. Nr. 275. broschiert, 52 S. Fr. —.85.

Diese Novelle versetzt uns in die Zeit nach dem dritten Kreuzzuge; der englische König Richard Löwenherz wurde auf seiner Heimreise aus dem heiligen Lande trotz seiner Verkleidung in der Nähe von Wien erkannt und vom Herzog Leopold V. von Österreich, den er vor Akkon tödlich beleidigt hatte, festgenommen und nun auf Burg Dürnstein in ehrenvoller, aber strenger Haft gehalten.

Hier setzt die Erzählung von Mirko Jelusich ein. Margreth, die Enkelin des Torwarts auf Burg Dürnstein, hörte in einer stürmischen Frühlingsnacht drei geheimnisvolle Töne, die von der Leier eines fremden Spielmanns herrührten. Der Fremde mit den herrischen Augen gewann das Herz des eben zur Reife erblühten Mädchens. Nachdem er im Torwärterhaus Unterkunft gefunden hatte, machte er sich sehr rasch mit den Verhältnissen auf der Burg vertraut. Sein Interesse für den gefangenen König erregte Margreths Misstrauen. Diese sah sich plötzlich in geheimnisvolle Zusammenhänge verstrickt. Verwirrend war der Zwiespalt ihrer Gefühle, einerseits empfand sie Angst vor einer ungewiss drohenden Gefahr, anderseits wurde sie sich ihrer Liebe zu dem Fremden bewusst. Da entschloss sie sich, den Fremden zur Rede zu stellen, und er gab sich ihr als Blondel, Ritter und Freund des Königs von England, zu erkennen. Durch Liebe hoffte er, Margreth an sich zu fesseln und sich vor Verrat zu schützen. Rechtzeitig erkannte aber das Mädchen, dass Blondels Liebe und restlose Hingabe ausschliesslich seinem gefangenen Herrn galt, und er sich ihrer, der liebenden Frau, als Mittel zum Zweck bediente und sie und ihre Angehörigen nach der von ihm durchgeführten Befreiung des englischen Königs kaltblütig der Rache Herzog Leopolds preisgeben wollte. Als Margreth eines Nachts bemerkte, dass Blondel den hohen Gefangenen zu befreien beabsichtigte, suchte sie ihn an seinem Vorhaben zu hindern. Was sie bisher nur geahnt, wurde ihr nun zur schmerzlichen Gewissheit: Blondel, der ihr noch am Tage zuvor Liebe vorgetäuscht hatte, wollte sie nun erdolchen, um seinen König retten zu können. Da ertönten drei Hornstösse. Hadmar von Kuenring ritt in die Burg ein, dadurch wurde die Flucht des Gefangenen endgültig

vereitelt. Der Fremde verschwand aus der Burg, nachdem der König in eine andere Feste gebracht worden war.

Margreth begriff, dass das schmerzlich-süsse Erlebnis, das mit drei geheimnisvollen Leiertönen in einer unruhigen Frühlingsnacht begonnen und mit drei schmetternden Hornstössen in einer schicksalsschweren Nacht geendet hatte, vorüber war. Tapfer wandte sie sich den Pflichten des Alltags zu.

Diese kleine Novelle voll Poesie und zarter Empfindungen eignet sich gut als Lektüre für junge Mädchen von sechzehn Jahren an.

In literarischer Hinsicht können gegen diese Novelle keine Einwände gemacht werden. Für Schweizer Leser wirkt eine gewisse nationalistische Tendenz – nämlich das « Recht » ausschliesslich auf der Seite der Einheimischen zu suchen – ein bisschen unbehaglich.

Katalog: ja. Dr. *Irène Schärer*

3. Pro Vita

(ab 16, Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, gebunden, je Fr. 2.40)

Max Matheis, **Ihm ward ein Kranz gereicht.** Band 11, Einband von Ludwig Tschan, 87 Seiten. DM 1.65.

Der Eindruck, den diese in der Zeit des Kampfes zwischen Kaiser und Papst spielende Geschichte hinterlässt, bleibt zwiespältig, weil Anteil- und Parteinahme des Verfassers selber geteilt erscheinen.

Der junge Schlosskaplan, auf Seiten des Kaisers, heiratet die Tochter eines kaiserlichen Grafen, entgegen den neu proklamierten päpstlichen Zölibatsbestimmungen. Er wird durch päpstliche Horden überfallen und in ein entlegenes Kloster verschleppt. Dort verbringt er Jahre der Einkehr und kann schliesslich als ein Versöhnter sein altes Amt wieder antreten; allerdings allein. Seine Frau bleibt als Nonne hinter Klostermauern verschwunden.

Das Büchlein enthält viel Schönes und Wertvolles. Dazu gehören die würdige Getragenheit der Sprache, die eindrücklichen Bilder kirchlichen Brauches und Prunkes und des Lebens auf dem gräflichen Schloss. Die Frage nach Ziel und Absicht der Erzählung lässt der Verfasser jedoch offen; d. h. seine Antwort überzeugt nicht ganz.

Katalog: ja. *Elisabeth Bühler*

Lise Gast, **Die andere Mutter.** Schutzumschlag von Gerhard Pallasch, 63 S., Bd. 14.

Die andere Mutter ist die ältere Mutter, die Verkörperung einer anderen Welt und Lebensauffassung, die Mutter, zu der die Liebe nicht schon da ist, die errungen sein will. Die andere Mutter ist die Schwiegermutter, in unserem Büchlein eine doppelt Fremde, denn Heide, die junge Frau, hat einen jungen Witwer geheiratet, der den Hof, der seiner ersten Frau und deren Mutter gehört, als Verwalter bewirtschaftet. Wie ein Albdruck lastet die Gegenwart und die nie abreissende Schaffenslust der « Alten Gnädigen » auf der jungen, kindhaften Frau, die sich erst in das Landleben finden muss, und die sich bemüht, ihrem werdenden Kinde zuliebe, den innern Frieden zu bewahren. Die Geburt ihres Kindes öffnet ihr Herz für die « andere Mutter ».

Das Büchlein hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck. Wir sind auch der Meinung, junge Menschen dürften ruhig über Probleme der Lebensführung nachdenken, die noch nicht die ihren sind. Aber das Schwiegermutterproblem liegt nun doch dem Heranwachsenden recht ferne, das andere Problem, das der zweiten Ehe, ist kaum angedeutet (wie denken wir hier an die ungleich tiefere Storm-Novelle « Viola tricolor »!), und die Mutterschaft, die ja Jugendliche brennend interessiert, wird zu wenig in ihrer ganzen Tiefe gesehen. Meiner Tochter würde ich, wenn diese Dinge sie beschäftigen, viel eher Ruth Schaumanns zu Unrecht vergessenen « Yves » oder Helene Christallers « Peterchen » geben; Mutterschaft beschränkt sich nun einmal nicht auf Geburt und Kinderpflege, sie stellt lebenslang tiefere und gefährlichere Anforderungen als die Verfasserin hier darzustellen vermochte.

Eine nette Lektüre für eine freie Stunde oder beim Zahnarzt! Für Mädchen, etwa vom 15. Jahre an.

Katalog: nein. *H. Sandmeier-Hafner*

Heinz Steguweit, **Die Zauberin.** Umschlag von Gerhard Pallasch, 64 S., Bd. 10.

Der Küfer Tobias in einem kleinen Rheinstädtchen nimmt die blatternarbige Hanna Askal aus Mitleid in sein Haus auf. Bald darauf heiratet er Leonore, eine Tochter von seltener Schönheit. Der Neid bringt die hässliche Hanna dazu, Leonore im ganzen Städtchen als Hexe zu verschreien, bis diese mit ihrem neugeborenen Kinde vor dem Scheiterhaufen flüchten muss. Unten an der Nordsee führt sie das Schicksal zu einem reichen Reeder, Jost van Zaerden, der sie hilfreich aufnimmt und alles versucht, sie zu retten. Seine Aufopferung und die aufkeimende Liebe zu Leonore werfen ihn aus seiner gewohnten Lebensbahn. Die ständig verfolgte Mutter wird wieder in das Rheinstädtchen getrieben. Jost folgt ihr auf abenteuerlicher Fahrt, und es gelingt ihm unter eigenartigen Umständen, den Hexenwahn um Leonore zu brechen. Tobias wird zum Mörder der teuflischen Hanna und muss seine Verzweiflungstat mit dem Leben bezahlen. Jost aber führt die befreite Leonore als Gattin zurück in die Schifferstadt an der Nordsee.

Der Dichter versteht es, mit seiner feinen, legendenhaften Sprache die innere Welt im Zeitalter des Hexenglaubens und die rätselhafte Atmosphäre um den Kampf zwischen Hass und Liebe eindrücklich zu gestalten.

Doch ist das Bändchen kein Jugendbuch. Es wird von jungen Menschen kaum vor dem 18. Jahre gewürdigt werden können.

Katalog: nein. *René Zwicky*

4. Drachenbücher

(ab 16, Sauerländer & Co., Aarau, broschiert, je Fr. 1.55)

Theodor Fontane, **Grete Minde.** Nr. 41, Umschlag von Felix Hoffmann, 114 Seiten.

Diese balladeske Novelle Fontanes steht durch Motivwahl und Durchführung in der Nähe Storms und kann Jugendlichen ab 16 Jahren sehr wohl in die Hand gegeben werden.

Es geht darin um das sittlich nicht mehr intakte Bürgertum einer kleinen Stadt, die der einmal aus ihr Hinausgetretenen das Recht auf Sühne und Rückkehr versagt. Die Folgen sind gewaltig und grauenhaft.

Die Stimmung drohenden Unheils ist vom Beginn der Erzählung an meisterlich festgehalten. Kindliche Spielszenen, landschaftliche Einzelheiten stehen wie kleine Lichter darin, während sorgsam aufgebaute Gespräche schon den spätern abgeklärteren Fontane ankündigen.

Katalog: ja. *Elisabeth Bühler*

W. Irving, **Die schläfrige Schlucht.** Nr. 42, Umschlag von Felix Hoffmann, 63 Seiten.

Die Geschichte spielt unter holländischen Ansiedlern an den Ufern des Hudson. Der Schauplatz ist eine einsame, verträumte Gegend, guter Boden für Märchen, Spuk- und Schauergeschichten. Die beliebteste darunter ist die vom Reiter ohne Kopf.

Held der Erzählung ist Ichabod Crane, ein langer, hungriger, verliebter Schulmeister. Wie dieser mit einem rauhen Nebenbuhler um die Gunst einer Farmerstochter kämpft und der Reiter ohne Kopf dem Streit ein Ende macht, wird trefflich erzählt. Fürwahr, eine entzückende Geschichte; mutwillig und humorvoll und trotz ihrer Einfachheit spannend von Anfang bis zum Ende. Ob aber dies Jugendliche gebührend würdigen können?

Katalog: ja. *W. Lässer*

Mozart-Schubert-Konzert in Burgdorf. Die Musikinteressenten der Bernischen Lehrerschaft werden auf das Konzert des Lehrergesangvereins Burgdorf und Umgebung vom 21. November in der Stadtkirche Burgdorf aufmerksam gemacht. Zur Aufführung gelangen drei Jugendwerke der Komponisten Mozart und Schubert, nämlich die Missa brevis in F-dur, K.V. 192, die Mozart im Alter von 18 Jahren geschrieben hatte und von der Schmerich u. a. schrieb: « Sie gilt als die schönste seiner Messen, ob ihrer Durchsichtigkeit allerdings auch als die schwerste », so dann von Franz Schubert die 5. Symphonie in B-dur, sowie seine Messe in G-dur. Auch diese ist vom Komponisten im Alter von 18 Jahren, und zwar in der erstaunlich kurzen Zeit von fünf Tagen, erschaffen worden. Neben dem Berner Stadtorchester und dem Cäcilienverein Thun wirken als Solisten mit: Emilie Hänni-Kunz, Sopran; Anna Wöhrle, Alt; Caspar Sgier, Tenor; Jakob Stämpfli, Bass; Gerhard Aeschbacher, Orgel. Heiner Vollenwyder dirigiert die beiden Messen, während die Symphonie August Oetiker als Gastdirigent zu Ehren seines 80. Geburtstages anvertraut worden ist.

Vorverkauf in der Buchhandlung Langlois & Cie, Burgdorf.

NEUE BÜCHER

Besprechung – ohne Verpflichtung – vorbehalten

Jakob Amstutz, **Stufen des Gebets.** A. Francke AG., Bern. Fr. 4.70.

Ernst Balzli, **Ähriläset.** A. Francke AG, Bern. Fr. 9.55.

Hans Bosshard, **Corso d'Italiano,** per scuole superiori di lingua tedesca. 216 S. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 8.65.

Robert Bossard, **Wege zur Selbstverwirklichung.** Rascher, Zürich. Fr. 14.35.

Die Ernte. *Schweizerisches Jahrbuch 1955.* Gegründet von Rudolf von Tavel, herausgegeben vom Verlag Friedrich Reinhardt AG in Basel. Leinenband Fr. 7.80.

Die diesjährige « Ernte » erhält ihr Gesicht durch den interessanten illustrierten Beitrag « Spittelers russische Jahre » von Dr. Joseph Ehret, früher Universitätsprofessor in Kaunas (Litauen). Das Dunkel über Spittelers Russlandaufenthalt wird hier an Hand von bisher unbekannten Dokumenten erhellt. Neben Originalerzählungen von Hermann Hesse, Tina Truog-Saluz, Rudolf Schnetzer, Ernst Balzli und jüngerer Schweizer Autoren sei noch besonders hingewiesen auf die illustrierten Arbeiten von Prof. Baumgartner über die Handschriftenfunde in Palästina und von Dr. Ulrich Christoffel über Schweizer Landschaftsmaler in München. Noch viele Schätze aus dem reichhaltigen Band wären aufzuzählen. Wir möchten nur noch auf etwas Grundsätzliches hinweisen. Seit Jahren und Jahrzehnten gibt sich die « Ernte » redliche Mühe, die besten Talente unseres Volkes in Kunst und Wissenschaft zu Worte kommen zu lassen. Sie bewährt sich damit als ein wertvolles, aufbauendes Element im Leben unserer schweizerischen Kultur und Eigenart, und wir können sie allen, denen an der Pflege dieses Gutes noch etwas liegt, nur wärmstens empfehlen. *

Erbe des Abendlandes. Lehrbuch der Geschichte für höhere Schulen. Teil I: Die alte Welt. Teil II: Das Abendland. Teil III: Europa in der Welt. Schwann, Düsseldorf.

Heiner Gautschi, **Amerika – hast du es besser?** Eine Frage und viele Antworten. Mit Zeichnungen von Fred Troller. Friedrich Reinhardt AG, Basel. Fr. 5.20.

Simon Gfeller, **Seminarzyt.** Gesammelte Erzählungen, Bd. VI. A. Francke AG, Bern. Fr. 9.80.

Adolf Guggenbühl, **Es ist leichter, als du denkst.** Ratschläge zur Lebensgestaltung. Schweizer Spiegel, Zürich. Fr. 13.40.

C. A. W. Guggisberg, **Das Tierleben der Alpen.** Bd. I. Fr. 25.50. Hallwag, Bern.

Adolf Haller, **Albrecht von Hallers Leben.** Mit einem Porträt. Friedr. Reinhardt AG, Basel. Fr. 9.90.

Georg Kerschensteiner, **Grundfragen der Schulorganisation.** Eine Sammlung von Reden, Aufsätzen und Organisationsbeispielen. Siebente erweiterte Auflage, 1954. Herausgegeben von J. Dolch. R. Oldenbourg, München. DM 9.40.

Helene von Lerber, **Im Glashaus.** Roman. Vadian, St. Gallen. Fr. 12.50.

Walter Marti, **Der Ämme noh!** Bärndütschi Gschichte. 4.Band. Buchdruckerei B. Fischer, Münsingen. Fr. 4.90.

Adolf Maurer, **Alles was Odem hat.** Gedichte. Friedr. Reinhardt AG, Basel. Fr. 4.80.

Alexander Meiklejohn, **Zwischen Gestern und Morgen.** Die Erziehung am Scheidewege. R. Oldenbourg, München. DM 13.80.

Ernst Meyer, **Gruppen-Unterricht.** Grundlegung und Beispiel. Mit 28 Zeichnungen und 16 Photos. E. Wunderlich, Worms. DM 12.—.

Oldenbourgs Abriss der Weltgeschichte. II. Teil: A. Afrika, Die islamischen Völker am Mittelmeer und im Nahen Osten. R. Oldenbourg, München. DM 6.80.

Dr. med. *Max Richard*, **Vom Atomkern zum Menschen.** *Vom Elektron zur Seele und zum Geist.* Skizzen zum Weltbild des Arztes. Mit einem Nachwort von Prof. Dr. med. C. Henschen. 114 S. H. Huber, Bern. Fr. 9.80.

Gustav Rotter, **Die alten Sprachen in der Bildungsschule.** Heft I der Sonderreihe: « Bausteine zur Bildungsschule », der Zeitschrift « Erziehung und Unterricht ». Österreichischer Bundesverlag, Wien. DM 2.80.

Frederik Adama van Scheltema, **Die geistige Wiederholung.** Der Weg des Einzelnen und seiner Ahnen. A. Francke AG, Bern, Fr. 17.50.

Robert Scholl, **Biblische Geschichten Kindern erzählt.** 80 Beispiele evangelischer Unterweisung für Sechs- bis Zehnjährige. E. Wunderlich, Worms. DM 7.80.

Richard Seyfert, **Arbeitskunde als Bildungsmittel.** 12. neu bearbeitete Auflage. Mit 143 Abbildungen. E. Wunderlich, Worms. DM 12.80.

Alfons Simon, **Verstehen und Helfen.** Die Aufgaben der Schule. R. Oldenbourg, München. DM 4.80.

Erich Stern, **Die Tests in der klinischen Psychologie.** Erster Halbband. Herausgegeben von Prof. Dr. Erich Stern. Rascher, Zürich. DM 27.—.

Peter Stuker, **Der Himmel im Bild.** Büchergilde Gutenberg, Zürich. (Bestellnummer 761. Sekretariat SLV, Zürich 32, Postfach.) Fr. 13.—.

Robert Walser, **Dichtungen in Prosa.** Band II « Unveröffentlichte Prosadichtungen ». Herausgegeben von Carl Selig. Holle, Genf/Darmstadt. 1954.

Hugo Wehrle, **Deutscher Wortschatz.** Ein Wegweiser zum treffenden Ausdruck. 11. Auflage 1954. E. Klett, Stuttgart. DM 19.60.

Dr. *Hans Weis*, **Spiel mit Worten.** Deutsche Sprachspielereien. Gesammelt und erläutert. 3. Auflage. R. Oldenbourg, München. DM 5.80.

Leo Weisgerber, **Vom Weltbild der deutschen Sprache.** Bd. II/2. Die sprachliche Erschliessung der Welt. Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf. DM 13.50.

Christian Winkler, **Deutsche Sprechkunde und Sprecherziehung.** Unter Mitarbeit von Dr. Erika Essen. Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf. DM 19.80.

Otto Zierer, **Bilder aus der Geschichte des Bauerntums und der Landwirtschaft.** Bd. II: *Schwert und Pflug.* Zeichnungen von F. A. Schubotz. R. Oldenbourg, München. DM 5.90.

Fritz Zimmermann, **Törwang.** Bild der neuen Schule. I. Grundlagen. Mit 12 Kunstdrucktafeln. R. Oldenbourg, München. DM 7.80.

Hans Zweidler, **Milieu-Einflüsse und Schüler-Leistungen.** Schulthess & Co. AG, Zürich.

Dalp-Taschenbücher

(Erkenntnis–Wissen–Bildung)

Verlag A. Francke AG, Bern. Je Fr. 2.90

J. M. Bochenski, **Die zeitgenössischen Denkmethoden.** Nr. 304.

W. Kayser, **Kleine deutsche Versschule.** Nr. 306.

H. Lüdeke, **Die englische Literatur.** Nr. 307.

F. Wachsmann, **Die radioaktiven Isotope** und ihre Anwendung in der Medizin. Nr. 309.

L'ECOLE BERNOISE

L'histoire

L'histoire commence avec nous-mêmes. L'électricité est dans la chambre, l'eau au robinet, la radio chante, l'auto passe, l'avion vole, les cloches de l'église sonnent. Maman veut que l'on fasse comme ceci, et non comme cela. Les murs se couvrent d'affiches. Papa va voter, maman n'y va pas. Il se rend à son travail, elle fait le ménage, et les événements se déroulent. Rien n'est étonnant à part ce qui surgit: la télévision, la soucoupe volante, la bombe à hydrogène et les catastrophes.

Les générations s'emboîtent comme la tige de prêle; un élément dirige celui qui vient. L'histoire est articulée. On naît tout neuf et l'on prend ce qui est; l'homme ne se plaignait pas de sa caverne et nous ne nous vantons pas de notre lit. Nous continuons passifs. Les nations n'ont de grands hommes que malgré elles, disait Baudelaire. Ils inventent le bien et le mieux, contrariant le lourd volant de l'histoire.

Sans l'enseignement de l'histoire à tous ses degrés, le Monde serait-il plus mal régi? Il serait peut-être autre. L'homme accepte son corps, son caractère et le milieu où il naît sans récriminations; c'est du donné qui ne se discute pas et, se basant sur des observations présentes, il organise l'avenir, car il sait que sa vie sera longue et il aime ses enfants. Il voit le chat manger l'oiseau et l'oiseau la chenille. Tout jeune, il a frappé le plus faible et flatté le plus fort. Le mensonge et la ruse lui ont rendu des services. L'histoire est simplement une confirmation de ce que l'on sait et chacun parlerait comme Plutarque s'il était Plutarque.

Le roi des Gaulois, Brennus, se mit à rire et répondit à Fabius: « Les Clusiens nous font tort en prétendant occuper une vaste contrée, alors qu'ils peuvent seulement en labourer une petite, et en refusant de la partager avec nous, qui sommes des étrangers nombreux et pauvres. C'est précisément le tort que vous faisaient à vous, Romains, autrefois les Albains, les Capénates et les Volsques. Vous-mêmes, Romains, faites la guerre à ces peuples; et s'il ne partagent pas leurs biens avec vous, vous pillez et rasez leurs villes. Vous ne faites là, vous non plus, rien d'extraordinaire ni d'injuste; vous suivez simplement la plus ancienne des lois, qui donne au plus fort les biens des plus faibles à commencer par Dieu et à finir par les bêtes; et, en effet, il est dans la nature de celles-ci que les plus fortes cherchent à avoir plus que les inférieures. Cessez donc de plaindre les Clusiens assiégés, de peur d'apprendre aux Gaulois à se montrer bons et compatissants envers les victimes des Romains. » A ces propos, les Romains reconnurent qu'il était impossible de traiter avec Brennus.

Tout se passe aussi instinctivement que dans les temps reculés; chacun protège sa propre existence et celle de sa tribu. L'histoire est une curiosité et un argument de diplomate. L'historien est rarement un homme d'Etat. Il empêcherait éternellement les hommes d'adopter une langue universelle auxiliaire de peur que la chère vieille chose s'abîmât et se perdît. Le petit-fils fait taire l'aïeul qui raconte la mobilisation de 1914 et à l'école écoute d'une oreille distraite le maître parler de la tactique en carré des vieux Suisses, mais il questionnera avidement le grand frère qui manie au service des armes modernes. Les enfants n'ont pas la notion des nombres algébriques, l'année zéro est le commencement de leur mémoire. Ce que l'on n'a pas senti est de la légende, des histoires, sans intérêt actuel. Les examinateurs se plaignent de l'ignorance des recrues. Winkelried savait-il que ses ancêtres avaient pris Augusta Rauracorum et Windonissa d'assaut? Il voyait des ennemis qu'il fallait vaincre et était de nature intrépide. On peut avoir tout oublié, mais être habité par un sentiment. Une cathédrale reste debout lorsque les échafaudages ont été enlevés. L'enseignement de l'histoire ne tend pas à faire des encyclopédies. Si le sentiment national est là, ce qui a servi à le former peut s'oublier. Il y a d'heureuses mémoires sans qu'on soit assuré que le fond ait été atteint. L'esprit a aussi son service d'ordures ménagères. Les sardines mangées, le patron engraissé rejette la boîte de fer blanc.

L'histoire n'est pas toujours édifiante et le maître qui voudrait enseigner la pureté absolue, le bien toujours triomphant se sent gêné. Elle est l'image de la vie où l'on trouve le rôti excellent et détestable de tuer les petits veaux innocents. Il a toujours fallu ruser quand on est faible, mentir quand on risque, avoir une armée pour défendre sa paix. On en restera à la contradiction d'être homme, corps et conscience, et on édifiera toujours une raison pure et une raison pratique. Très tôt l'enfant acquiert la notion que la théorie est loi du réel. Son maître n'est pas équitable. La mère juge les siens avec une règle élastique et autrui avec une de fer. On accepte la trahison des autres, on rejette celle des siens. Valéry dira: L'histoire, cette imposture.

Simone Weil, dans *L'Enracinement*, donne son idée concernant l'enseignement de l'histoire.

Il y a dans l'histoire peu de choses parfaitement pures. La plupart concernent des êtres dont le nom a disparu. Dans l'histoire grecque, on ne pourrait nommer qu'Aristide, Dion et Agis, le petit roi socialiste de Sparte, tué à vingt ans. Dans l'histoire de France, trouverait-on un autre nom que Jeanne d'Arc? Ce n'est pas sûr. Mais peu importe. Qui oblige à admirer beaucoup de choses? L'essentiel est de n'admirer que ce qu'on peut admirer de toute son âme. Qui peut admirer Alexandre de toute son âme, s'il n'a l'âme basse?

Il y a des gens qui proposent de supprimer l'enseignement de l'histoire. Il est vrai qu'il faudrait supprimer la coutume absurde d'apprendre des leçons d'histoire, hors un squelette aussi réduit que possible de dates et de points de repères, et appliquer à l'histoire la même attention qu'à la littérature. Mais quant à supprimer l'étude de l'histoire, ce serait désastreux. Il n'y a pas de patrie sans histoire.

D'autres proposent d'enseigner l'histoire en mettant les guerres au dernier plan. Ce serait mentir. Nous ne sentons que trop aujourd'hui, il est également évident pour le passé, que rien n'est plus important pour les peuples que la guerre. Il faut parler de la guerre autant ou plus qu'on ne fait; mais il faut en parler autrement. Il n'y a pas d'autre procédé pour la connaissance du cœur humain que l'étude de l'histoire jointe à l'expérience de la vie, de telle manière qu'elles s'éclairent mutuellement.

Lors d'un eenquête de la radio, le héros suisse le plus connu est Guillaume Tell. N'est pas pur qui risque de mettre une flèche dans l'œil de son fils. Faut-il sacrifier un enfant pour sauver le monde? Un personnage de Dostoïevski répondait: Oui, mais à condition que l'enfant soit moi. Tell aurait dû demander à Gessler d'inverser les rôles, le fils tirant la pomme posée sur la tête du père. Nos ancêtres ont bien senti la faiblesse de Tell puisque, pour devenir un héros de légende, il est mort

en sauvant un enfant des eaux, ainsi qu'on le voit peint dans la Chapelle du Chemin-Creux.

En s'agitant, les hommes remuent la vase. Le mal parfois engendre le bien et souvent l'enfer est pavé de bonnes intentions. L'école tente de rester un milieu idéal tant par son fonctionnement que par son enseignement. D'ailleurs l'école est toujours l'organisme d'un peuple vainqueur et l'histoire qu'on y apprend est décantée. On se lave les mains dans de l'eau sale, et avant que l'enfant n'y trempe les mains, on laisse la boue se déposer. En Suisse, on tient beaucoup à l'enseignement de l'histoire, car, plus qu'en tout autre pays, on sait que la cohérence de notre patrie est faite de la connaissance de son histoire. Mais comment l'enseigner ?

Pour s'accrocher au réel, l'enfant n'a que la mémoire du temps qu'il a vécu. Il prend ce qu'il a sous les yeux comme du donné. Je suis celui qui est, dirait-il volontiers. De l'horloge, il remonte à l'horloger, mais non à l'origine de l'horloger. Il se souvient d'hier, de la semaine passée, de l'année dernière. Il arrive au brouillard de sa naissance. C'est zéro pour lui. De fil en aiguille, il est conduit à Jésus-Christ, dont la naissance est à zéro pour tous, puis à Moïse, à Abraham, et à la Création, qui est le zéro des nombres entiers arithmétiques, impossible en histoire. Mais le centre le plus vivant, le point auquel il se réfère est le zéro qu'il appelle: *Moi*, *Ici*, *Maintenant*. Ainsi quatre points de départ pour le calcul du temps, quatre zéros; maintenant, ma naissance, celle de Jésus-Christ, le commencement du monde.

En partant de maintenant, on va à rebours de l'écoulement du temps. On vit de la naissance à la mort, mais on pense à reculons. L'enfant casse une vitre, il se fait gronder. Il voit la cause et attend l'effet. Le temps marche dans le sens cause et effet. En histoire, on touche l'effet et on recherche la cause. Faut-il aller en amont jusqu'à la source, ou en aval de la source jusqu'ici ? Comment concilier ces deux mouvements: l'un qui remonte difficilement la rivière à la nage et l'autre qui fait un vol de nuit jusqu'à la source pour descendre au fil de l'eau ? Remonter le cours du temps à rebrousse-poil n'est pas naturel, mais comment faire autrement si l'on veut aller du connu à l'inconnu ? On trouve la même difficulté pour comprendre un livre difficile. On ne peut voir le tout comme en un tableau où l'on sent le prolongement d'une ligne ou la répercussion d'une couleur. Pour saisir le commencement, il faudrait connaître la fin. Alors on lit sans tout comprendre et l'on recommence jusqu'à ce que le soleil perce la nuit. En histoire, il faudrait une fois remonter le temps à grandes étapes et les marquer d'une croix blanche pour sentir la profondeur du temps, puis redescendre autant de fois qu'il sera nécessaire.

Il est encore une chose à noter. On aime le cycle: Tu es poussière et tu retourneras poussière. On parle du grain de blé, de l'épi en fleur, de la farine et du pain, puis de la renaissance d'une nouvelle plante par les engrais. L'histoire de la Suisse ne forme pas un cycle complet. Personne ne peut prédire où nous allons. Des expériences mal interprétées peuvent être funestes. Au Musée de Bâle, on voit les énormes canons de Charles le Téméraire. La victoire de Grandson contre l'artillerie avait donné aux Suisses l'idée qu'elle n'était pas redoutable. Forts de cette expérience, il ont été écrasés à Marignan. On a aussi dit que les Français en 1914 étaient prêts pour la guerre de 1870 et en 1939 pour celle de 1914.

A l'école primaire, grâce à la leçon de religion, qui donne la base de notre civilisation et qui est restée aussi le souvenir reconnaissant de l'origine de toute école, on étudie l'histoire du peuple juif. On entre en contact avec des peuples disparus: Chaldéens, Egyptiens, Phéniciens, Grecs, Romains. Seulement le peuple juif sur qui l'on porte l'accent n'a pas terminé son cycle. Il vit toujours, il n'est pas encore arrivé au point de fusion qui donnera un nouvel alliage. Lequel nous permettra de voir la grandeur et la décadence ? Les Celtes sont dans une nuit opaque. Les Grecs ont eu sur nous une influence trop abstraite. L'histoire de Rome serait la meilleure et César n'apparaîtrait plus comme un être fantasmagorique surgissant de l'on ne sait d'où.

Le bon programme d'histoire n'est pas facile à établir. L'accompli se résout en ce qui est et l'accomplissement se vit. La recherche du temps perdu n'est pas le fait de la jeunesse. Celle-ci se porte de préférence vers l'avenir. Un vieil historien se complaît à descendre ou à remonter le cours des âges. Un élève de l'école primaire le fait une fois, à l'école. Il adore les légendes et les histoires, mais prête une oreille distraite au déroulement logique des causes et des effets que les livres établissent péniblement. Pour l'enfant, l'école n'est pas un lieu où l'on étudie, une sorte d'antichambre de la vie, quelque chose d'artificiel. C'est sérieux comme l'atelier où le père travaille. Il s'étonne même qu'il ne soit pas payé pour faire son métier d'écolier. Lorsqu'il dessine une lettre, ce n'est pas un exercice, c'est aussi vrai qu'un arbre qui fait une feuille. Ce que les grands appellent jeu est pour lui un travail simplement plus agréable qu'un autre. L'histoire n'est ni un travail ni un jeu. Il regardera son livre d'histoire avec le même œil effaré qu'un membre de la Société d'émulation regarde un volume des Actes. Il trouvera que c'est du temps perdu à s'amuser à expliquer l'ancien temps, alors qu'il y a autre chose à faire maintenant, de la géographie qui est de l'espace tangible, des sciences naturelles qui vivent avec nous, du calcul qui mesure des choses qui existent, des langues que l'on parle. L'histoire est trop fuyante, insaisissable. Si par analogie on fait une ligne pour représenter le temps, c'est faux, Achille aux pieds légers rattrapera toujours la tortue. Par contre le maître ne réusssira pas à corriger en même temps les calculs des deux degrés de sa classe. Le degré A fait quatre problèmes pendant qu'il corrige ceux du degré B. Puis il corrige les quatre problèmes de A et donne deux problèmes au degré B, etc. Un élève qui sentira passer le souffle de l'infini ou une fessée parce qu'il rentrera en retard dira: On veut sortir, ça ne finira jamais. Le temps qui est infini se mesure difficilement, car il n'a ni commencement ni fin, à part celui des événements cycliques comme un jour, une année. Où prendre le point de départ ? Le nombre k de tours de la terre autour du soleil est inconnu. Il faut prendre un point de repère. Lequel ? Maintenant; demain il n'est plus là. Ma naissance, toute la classe n'a pas la même. Le commencement du monde, inconnu. Alors la naissance de Jésus-Christ puisque l'on est tous Chrétiens. La ligne du temps ne se dessine pas

au tableau noir, mais sur le plancher de l'école aussi longue que possible, pour que l'on puisse la suivre en marchant en avant, en arrière, sans se retourner. Le temps ne se regarde pas, mais se sent.

De la première année à la quatrième, on prend conscience du temps passé. Chaque matin, on arrache le feuillet de l'éphéméride. Les feuilles mortes se ramassent à la pelle. On emploie le passé composé, qui frétille comme une truite hors de l'eau, puis le passé simple, qui est une momie animée. Maintenant, j'écris au tableau. Je cesse d'écrire et je fais autre chose. Je dis: *J'ai écrit*, ou je commande: Lis ce que *j'ai écrit*. J'efface. Je dis: Essaie de dire ce que *j'écrivis*. Le passé simple est le temps historique par excellence. Il faut chercher à l'employer à l'école très tôt. Le langage courant raconte un passé vivant et se trouve rarement dans la situation d'avoir recours au passé historique. Par contre tous les récits et les légendes fourmillent de verbes au passé simple, si bien que le plus familier à l'école s'étudie souvent en dernier lieu.

On attire l'attention sur l'anniversaire de chacun. On dessine sur le plancher le zéro de sa naissance, si l'élève va dans le sens de l'écriture, c'est (+), s'il recule, c'est (—). Il se familiarise avec les nombres algébriques en parcourant son ère individuelle. On trace l'ère chrétienne adoptée depuis Charlemagne. On construit l'arbre généalogique d'une famille. On parle de la guerre de 1939, de celles de 1914, de 1870. On visite des vieux châteaux, des ruines; on cherche des pétrifications. On compte les cernes d'un tronc d'arbre.

Après avoir ainsi remonté le cours du temps, du connu à l'inconnu, on est en état de le redescendre en cinquième année des temps préhistoriques en appuyant sur l'histoire de Rome. Les programmes d'histoire et de géographie devraient être harmonisés pour s'éclairer.

En sixième, on a tous les atouts en main pour étudier systématiquement l'histoire suisse.

En septième, on se voit obligé de donner un aperçu de l'histoire des peuples d'Europe, d'Asie et d'Amérique, en parallèle avec la géographie.

En huitième et neuvième, on reprendrait l'histoire suisse en corrélation avec les peuples qui nous entourent.

N'importe quel programme d'histoire est mauvais. Les enfants sont toujours trop jeunes; on étudie le lieu natal quand on parle de l'Egypte. Aussi il faut des livres bourrés d'images, de cartes de géographie, de tableaux de concordance entre les événements des divers pays. Il faut lire des romans historiques, voir des films, des projections, visiter des musées, des cimetières, des palais gouvernementaux.

Résumé. Les sciences sont basées sur des expériences que l'on peut répéter, ainsi elles peuvent être vécues. Le biologiste étudiera l'hérédité en provoquant la prolifération de la mouche du vinaigre. En histoire, pas d'expériences possibles, seulement des observations sur des faits uniques, dont les causes sont souvent des caprices. La seule loi constante est concrétisée par Brennus mettant son épée avec le baudrier sur les faux poids de sa balance et disant: *Malheur aux vaincus!*

Le travail d'un historien qui fouille un terrain en Mésopotamie est difficile, mais agréable. Celui d'un maître à l'école est gauchi par la nécessité morale. On ne dit pas que la politique d'un roi d'Israël se résumait en cette sentence: Ne laisse pas blanchir les cheveux sur la tête de ton ennemi.

En outre, si l'on n'est pas convaincu que la civilisation dans laquelle on vit est la meilleure, on ne pourra contribuer à la faire durer. On ne peut s'empêcher de parler de guerres et de batailles, car ce qui est repose sur des victoires: Poitiers, les Champs Catalauniques, Morgarten, Verdun, Stalingrad, Avranches.

Pour l'enseignement, on aimerait remonter le temps qui donne mieux l'impression de sa profondeur. Pour des raisons logiques, on préfère le descendre. A l'école primaire, on n'apprend l'histoire d'aucun peuple de son apparition à son effacement. L'homme tourné vers l'avenir utilise un héritage sans se préoccuper de son origine. C'est un ingrat, mais non un plaintif, il prend et corrige ce qui lui tombe sous la main. La recrue questionnée ne sait plus rien de l'hisoire, et le maître d'école se console avec le vieux slogan: La culture est ce qui reste quand on a tout oublié.

L'histoire est intéressante, mais on ne l'enseignera jamais à la perfection. Les personnages et les époques resteraient gravés si on lisait: *Grandeur et décadence d'un peu tout le monde* de Will Cuppy, ou le *Petit Maltraité d'histoires suisses* de Jack Rollan. Seulement, il vaut mieux dire avec Pierre Daninos dans *Les carnets du major Thompson* : « Les Anglais conduisent plutôt mal, mais prudemment, les Français conduisent plutôt bien, mais follement. La proportion des accidents est à peu près la même dans les deux pays. Mais je me sens plus tranquille avec des gens qui font mal des choses bien qu'avec ceux qui font bien de mauvaises choses. »

Ch. Membrez

DANS LES SECTIONS

Section de Courtelary. *Rappel.* Assemblée synodale, samedi, le 20 novembre prochain, à La Heutte, à 9 h. 30. La convocation avec la liste des tractanda a été publiée dans « L'Ecole Bernoise » du 6 novembre écoulé.

Chœur mixte de la section de Delémont. Il est rappelé aux membres du Chœur mixte de la section de Delémont et aux collègues n'en faisant pas encore partie, la répétition du mercredi 17 novembre à l'Hôtel Terminus de Delémont (16 h. 45).

Après des débuts très flatteurs, notre chœur mérite d'être soutenu et son activité poursuivie. Il doit pouvoir compter sur le dévouement et la fidélité de tous ses membres, anciens ou nouveaux. Que les collègues chanteurs du chef-lieu et de la Vallée fassent le geste qu'on attend d'eux et se retrouvent nombreux le 17 à Delémont.

Les détenteurs du recueil « A cappella » de Carlo Boller voudront bien le rapporter. *Le comité*

Aux membres des corps enseignants primaire et secondaire du district de Moutier. Après quelques semaines d'interruption, les répétitions du Chœur mixte du corps enseignant du district de Moutier reprendront à partir du lundi 15 novembre, à Court, dès 16 h. 30, au Restaurant Guillaume-Tell.

Un pressant et chaleureux appel est adressé à tous les membres du corps enseignant. On parle si souvent de solidarité dans notre corporation que l'occasion est toute trouvée de manifester notre attachement à nos institutions corporatives. Notre Chœur mixte nouveau-né est une de ces institutions sympathiques qui mérite notre attention particulière.

Chers collègues, répondez avec empressement à cet appel.

DIVERS

Stella Jurensis. Le comité de Vieille Stella a le regret d'annoncer aux membres de la société que le traditionnel Bal de la mi-novembre n'aura pas lieu cette année, pour des causes qui ne dépendent pas de la volonté des organes dirigeants de Stella.

Il prie les fidèles sociétaires de patienter jusqu'au début de l'année prochaine, époque pour laquelle est prévue une festivité devant remplacer celle qui disparaît.

Un prochain Bulletin stellien donnera de plus amples détails.

Le comité de Vieille Stella

BIBLIOGRAPHIE

Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse. 3 nouvelles brochures OSL ont paru récemment. Richement illustrées et écrites dans un style vivant qui captive la jeunesse, les brochures OSL ne coûtent que 50 ct. et sont en vente dans les collèges, quelques librairies et kiosques et au secrétariat de l'Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse (case postale, Zurich 22).

N° 494. « **Babinoir** », par Jean Feyrin, lauréat du 4e Prix littéraire OSL. Série: littéraire. Age: depuis 10 ans.

Débuts dans l'existence d'un joli cheval noir, vaillant et racé. Exploits d'un vieux coursier, un brin poète et riche de souvenirs, compagnon d'écurie du jeune cheval. Distraire et montrer que la vie de certains animaux pourrait nous servir d'exemple . . .

N° 495. « **Les quatre bougies** », par Patricia M. St-John, lauréat du 4e Prix littéraire OSL. Série: littéraire. Age: depuis 10 ans.

Une après l'autre, elles se sont toutes allumées devant les yeux éblouis et étonnés de Aisha, la petite Marocaine . . . Elle apprit qu'on attendait un bébé; qu'allait-elle offrir? Comment parvint-elle à connaître après un terrible accident l'enfant divin, source d'amour, de bonté et de joie?

N° 496. « **La maison mystérieuse** », par Madeleine Chevallaz. Série: littéraire. Age: depuis 8 ans.

Elle était triste, ses volets toujours étaient fermés . . . sa cheminée jamais ne fumait . . . Un jour elle se réveilla . . . les volets furent repeints en rouge . . . les capucines embellirent le jardin. Que s'était-il passé? Vous le saurez en lisant « La maison mystérieuse ».

W. Grey-Walter, **Le cerveau humain.** Un volume in-8, de 230 pages. Collection des « Actualités pédagogiques et psychologiques ». Editions Delachaux & Niestlé S.A., Neuchâtel. Fr. 10.90.

« Ce livre est destiné au grand public, nous dit l'auteur; il est conçu pour tous ceux qui s'intéressent à eux-mêmes et à autrui. La plus grande partie de sa matière est de découverte récente, mais elle est présentée avec simplicité afin que même l'information la plus inattendue soit accessible à tous. Le sujet lui-même paraîtra risqué à quelques-uns: après y avoir consacré une série de causeries au Home Service de la B.B.C., j'appris qu'un ou deux auditeurs avaient ressenti une certaine pudeur à voir un cerveau en examiner un autre, comme s'ils s'étaient trouvés eux-mêmes soudainement et pour la première fois dans toute leur nudité devant un miroir. Notre coup d'œil, dans ce livre, est aussi innocent que celui d'*Alice au Pays des Merveilles* et plus aimable que celui de l'analyste. » Ce livre expose sans heurter certaines parties de l'organisme humain trop longtemps cachées. Il ne contient aucun étalage exagéré, aucune mise à nu de l'âme; on n'y détruit aucune illusion, si ce n'est peut-être chez ceux qui seraient assez naïfs pour penser que les mécanismes de l'esprit sont simples. Ni les nouveaux phénomènes de la vie, ni leurs conséquences philosophiques ne sont présentés comme définitifs. Nous explorons de nouveaux domaines de la science et de nouvelles hypothèses, sans prétendre atteindre leurs limites, celles-ci reculant au fur et à mesure que nous avançons. Il s'agit donc d'un livre pieux, mesure du respect habituel pour ce qui est connu et inconnu en face des révélations successives. Omar a dit: « Je n'ai rien appris de la vie excepté mon propre étonnement à son égard. » C'est peu de chose, mais un commencement. C'est un aspect du sujet qui, pour certains lecteurs – modestes, réfléchis, religieux – pourra sembler plus important que le plaisir des découvertes, quelle que soit leur utilité clinique ou sociale, ou que le besoin de supprimer une façon erronée de penser à propos du cerveau. C'est dans cette attitude respectueuse de l'Homme que l'auteur se joint nu-tête aux villageois qui « still they gaz'd still the wonder grew That one small head could carry all he knew ».

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES

Körperstrafe in der Schule

Aus der Begründung eines Strafurteils:

« Der Richter hat sich auf das geltende Recht zu stützen. Dies gibt dem Lehrer keine Berechtigung, körperliche Strafen anzuwenden. Das geltende Primarschulgesetz enthält kein ausdrückliches Verbot, jedoch auch keine Berechtigung. Man kann der Verteidigung zustimmen, dass es manchmal am Platze wäre, mit körperlichen Strafen in der Schule umzugehen, ohne dass man damit die Grundsätze von Pestalozzi verletzen würde. Das Gesetz gibt diese Handhabe jedoch nicht. »

Eine Berufung auf Art. 20 StGB (Rechtsirrtum) wird ausdrücklich als unmöglich bezeichnet; ebenso scheint eine Berufung auf Art. 32 (Berufspflicht) zur Rechtfertigung körperlicher Züchtigung in der Schule ausgeschlossen zu sein.

Schweizerischer Lehrerkalender 1955/56

Auf dem Sekretariat abgeholt:
ohne Portefeuille . . . . . Fr. 3.10
mit Portefeuille . . . . . » 3.80

Bei Einzahlung auf Postcheck III 107:
ohne Portefeuille . . . . . » 3.20
mit Portefeuille . . . . . » 3.90

Gegen Nachnahme:
ohne Portefeuille . . . . . Fr. 3.35
mit Portefeuille . . . . . » 4.05

Ersatzblätter 70 Rp., mit Postcheck 80 Rp., gegen Nachnahme 95 Rp.

Der Reinertrag des Kalenders fällt in die Kasse der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung.

Da die Kalender häufig bereits bis Neujahr verkauft sind, bitten wir dringend, Bestellungen rechtzeitig aufzugeben.

Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1

Ferien des Zentralsekretärs: 15.–20. November 1954
Vacances du secrétaire central: du 15 au 20 nov. 1954

Kultivierte Pfeifenraucher

sind hell begeistert vom «Fleur d'Orient», einem Luxus-Tabak, geschaffen von Burrus. Das Paket kostet nur 85 Cts. Jeder Zug ein Genuss.

Für den **Handfertigkeits-Unterricht** verwendet man auf allen Holzarbeiten unsere bekannten Produkte.

Belafa-Hartgrund, Erato-Mattschliff P 350
Belafa Matt, blond und farblos
Durolin-Wachspasta, Durolin-Beizen

Sie finden bei uns: **Rohe Holzwaren, Talens-Plakatfarben**
Aquarellfarben, Pinsel und alle
Malmaterialien

Wir geben Ihnen alle fachtechnischen Auskünfte jederzeit bereitwilligst.

Farbenhaus

Böhme & Co.
Lack- und Chemische Fabrik
Liebefeld-Bern

Detailgeschäft: Bern, Neuengasse 24, Telephon (031) 21971

Theaterkostüme und Trachten
Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**
Inhaberin: Frl. V. Strahm
Kramgasse 6 Telephon (031) 2 83 43
Gegründet 1906
Lieferant des Berner Heimatschutztheaters
246

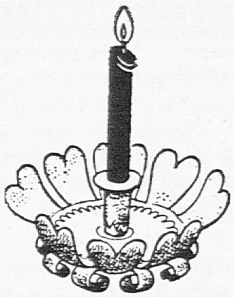
Gepflegte Möbel
und Wohnausstattungen
Polstermöbel
Vorhänge
E. Wagner, Bern
Kramgasse 6, Telephon 23470

UNFALL, HAFTPFLICHT, HEKTAREN, SACHVERSICHERUNGEN
MASCHINENBRUCH
REISE, TRANSPORT
NATIONAL VERSICHERUNG
GRIMMER + BIGLER BERN
Generalagentur - Hotelgasse 1 - Telephon 24827
62
MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG

JEDES BUCH
auch für die Bibliothek
liefert Versandbuchhandlung
Ad. Fluri, Bern 22
Postfach Beundenfeld
200 Telephon 031 - 8 91 83

Krankheitshalber zu verkaufen 288
FLÜGEL
absolut neuwertig, 150 cm lang, seidenmatt, Chippendale
Anfragen unter Chiffre **BS 288** an Orell Füssli-Annoncen AG., Bern

75

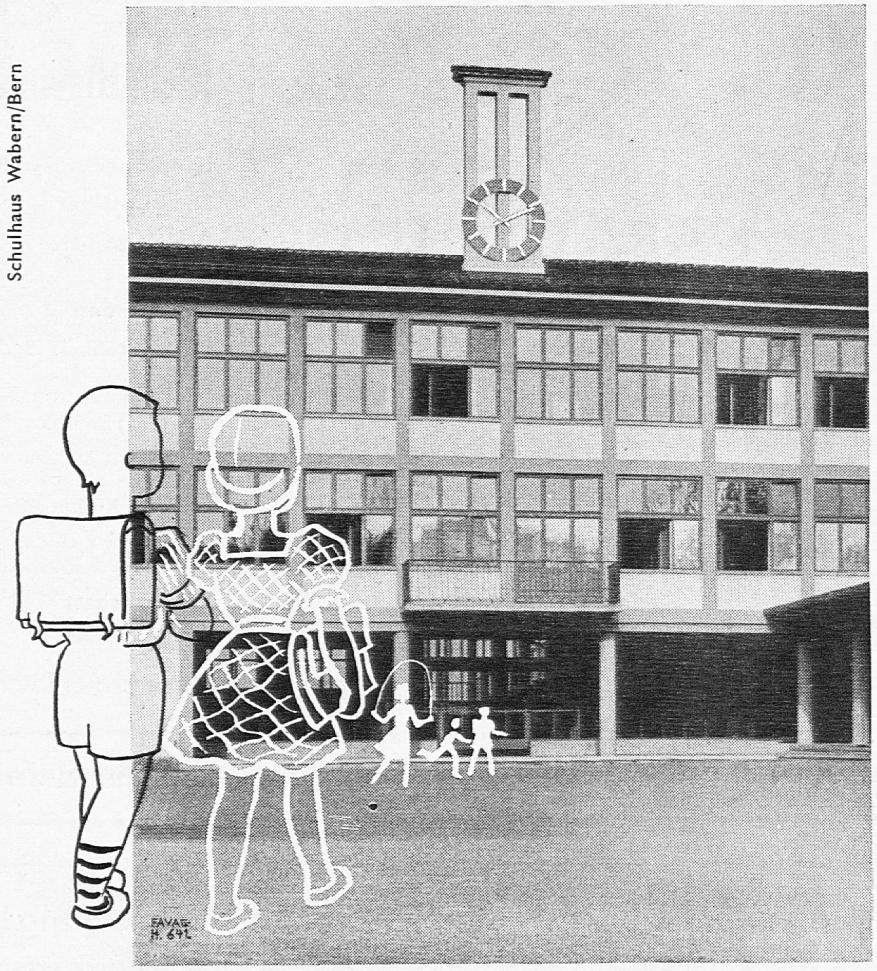
286

Ihre Kinder werden immer wieder entzückt sein von den
Weihnachtsarbeiten mit Metallfolien

Farben: gold, cyklamen, kupfer,
rot, blau, grün Fr. 1.50
silber Fr. 1.10
Für Faltschnitte: echt Blattgold einseitig Fr. 1.20
beidseitig Fr. 2.20

Anleitungen finden Sie in den Werkbüchern: Schott und Böni: «Es glänzt und glitzert», Zimmermann: «Für häusliche Feste»
F. Schubiger, Winterthur

34
Hans ZAUGG Gartengestalter Liebefeld Turn- und Sportanlagen Telephon 031 - 5 94 18

118



Elektrische Uhren- und automatische Signalanlagen

Unsere Präzisionshaupt- u. Nebenuhren haben einige **ganz besondere Vorteile:**

- Erstaunlich einfache, robuste, seit bald 100 Jahren bestens bewährte Konstruktion
- Bei eventuellen Stromunterbrüchen werden Haupt-, Signal- und Nebenuhren von einer Batterie gespiesen, die eine Gangreserve von mehreren Tagen aufweist
- Ein Kontaktwerk für automatische Abgabe von Signalen gestattet Einstellung von 3–4 verschiedenen Wochenprogrammen, ganz nach Ihrem Wunsch.
- Der Unterhalt der Haupt- und Nebenuhren ist auf ein Minimum reduziert.

Für Neubauten sowie für nachträgliche Installationen können wir Ihnen interessante Vorschläge machen.

FAVAG
Fabrik elektrischer Apparate AG.
NEUCHATEL

Diplomabteilung der Handelsschule des Städtischen Gymnasiums in Bern

Die Diplomabteilung der Handelsschule vermittelt Jünglingen neben einer guten allgemeinen Bildung gründliche theoretische und praktische Berufskenntnisse für Handel, Verkehr und Verwaltung. Der Lehrplan baut auf dem Pensum der Sekundarschule auf und umfasst drei Jahreskurse (10., 11. und 12. Schuljahr). Das Schlussdiplom ist dem Ausweis über die Lehrabschlussprüfung gleichgestellt.

Zum Eintritt in die unterste Klasse sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 120.—. Weniger bemittelten Schülern werden, soweit möglich, Freiplätze und Stipendien gewährt.

Ein neuer Kurs beginnt im nächsten Frühling. Die ordentliche Aufnahmeprüfung findet statt: Montag und Dienstag, den 10. und 11. Januar 1955.

Die Anmeldungen sind bis spätestens 11. Dezember 1954 an das Rektorat der Handelsschule, Kirchenfeldstrasse 25, Bern, zu richten. Der Geburtsschein und das letzte Schulzeugnis (evtl. eine beglaubigte Kopie) sind beizulegen. Der Rektor erteilt gerne weitere Auskunft. Sprechstunden je von 11 bis 11.50 Uhr nach telephonischer Vereinbarung (Telephon 2 46 41).

Der Rektor: E. Gerhardt

Die Aufnahmeprüfung für die Maturitätsabteilung findet erst im März statt, gleichzeitig mit den Prüfungen der Literar- und der Realschule.

271

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
Bälliz 36 Thun

Der Fachmann bürgt für Qualität

Zweisimmen, Berner Oberland, 1000 m über Meer

Heim für Ferienkolonien
(180 Betten)

Heizbare Schlaf-, Ess- und Aufenthaltsräume. Besondere Zimmer für Leiter oder Leiterinnen. Geeignet für getrennte oder gemischte Schüler-Ferienlager. Ausgezeichnete Küche. Pensionspreis Fr. 5.— bis Fr. 6.—.

Auskünfte: **H. Gerber, Sekundarlehrer, Zweisimmen** 270

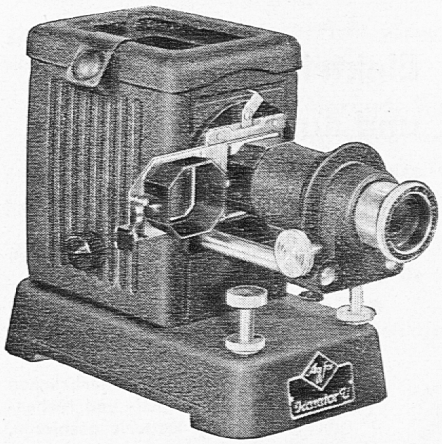
Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
Blockflöten
Violinen

Radios
Grammophone
Schallplatten

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 2 20 30

Versand überallhin 241



Agfa

KARATOR U*)

Der speziell für *) Unterrichtszwecke konstruierte, lichtstarke Kleinbild-Projektor für Dias 5 × 5 cm

Einfachste Bedienung ● Mikro- und Bandprojektion ● Geringe Anschaffungskosten

LEHRMITTEL AG. BASEL

Spezialhaus für Anschauungsmaterial

Grenzacherstrasse 110, Telephon (061) 32 14 53

Verlangen Sie Offerte und unverbindliche Vorführung. Grosse Auswahl in **Farbdias** und **Bildbändern**

Neue Klein-Klaviere

in schöner Auswahl und **günstiger Preislage** bei

O. Hofmann
Bollwerk 29, 1. Stock
Bern.
Tel. (031) 2 49 10

Teilzahlung

Tausch

Lehrerrabatt

Ein Inserat im Berner Schulblatt bringt auch Ihnen den gewünschten Erfolg

SCHILD

HERREN- UND KNABENKLEIDER

Von jeher vorteilhaft

SCHILD AG., TUCH- UND DECKENFABRIK 3

Verkauf: BERN, WASSERWERKGASSE 17 (MATTE) TELEPHON 2 26 12

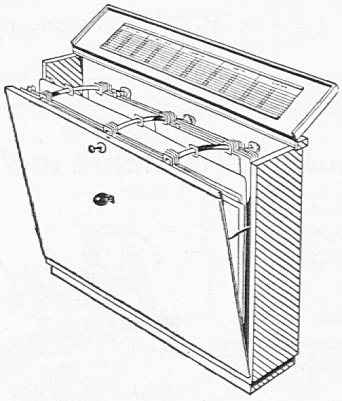
So lehrt man Buchhaltung!

Die **Buchhaltungshefte Bosshart,** die zu flottem Schaffen der Schüler anregen, sind für das praktische Leben. Einfacher, allen Besonderheiten anpassbarer, kompletter Lehrgang mit Originalformularen, in gebundener Form oder in Schnellheftern. Ausgaben für Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen. Bitte, verlangen Sie ein Muster kostenlos zur Ansicht. **Buchhaltungshefte Bosshart** seit 30 Jahren in vielen Schulen in Gebrauch.

Verlag und Fabrikation von Schulheften
Bosshart & Co., Langnau (Bern), Telephon 035-2 10 65

275

Bilder- und Planschrank «EICHE»



Normalgrösse: Breite 130 cm Höhe 115 cm Tiefe 40 cm

Bietet die Möglichkeit, Bilder, Tafeln, Tabellen, Pläne, Zeichnungen, Photos usw. zweckmässig zu versorgen. 130 bis 150 Dokumente verschiedener Grössen können darin, geschützt vor Staub, Licht und Feuchtigkeit aufbewahrt werden. Jedes Zerknittern, Zerreissen oder Brechen ist ausgeschlossen. – Ungewöhnliche Formate können umgelegt werden. Die Blätter können an Metallösen aufgehängt werden. Diese dienen gleichzeitig zum Aufhängen der herausgenommenen Dokumente an der Wand. – Ein Verzeichnis auf der Innenseite des Deckels, welches mit den farbigen Reitern auf den Dokumenten übereinstimmt, hilft jedes Blatt sofort zu finden. Der Schrank ist abschliessbar. – Aufhänger und Nietösen für 150 Bilder und Dokumente, 1 kombinierte Loch- und Ösenzange, Verstärkungsband sowie 150 farbige Kartenreiter werden mitgeliefert.

Verlangen Sie Auskunft, Offerte oder unverbindlichen Vertreterbesuch

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

DAS SPEZIALHAUS FÜR SCHULBEDARF – FABRIKATION UND VERLAG

AZ Bern 1